



LIBRARY COPYRIGHT NOTICE

www.huc.edu/libraries

Regulated Warning

See Code of Federal Regulations, Title 37, Volume 1, Section 201.14:

The copyright law of the United States (title 17, United States Code) governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specific conditions is that the photocopy or reproduction is not to be “used for any purpose other than private study, scholarship, or research.” If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of “fair use,” that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copying order if, in its judgment, fulfillment of the order would involve violation of copyright law.

Sadducäer und Pharisäer.

Von

Abraham Geiger.

(Sonder-Abdruck aus dem zweiten Bande der jüdischen Zeitschrift
für Wissenschaft und Leben.)

Breslau.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch).

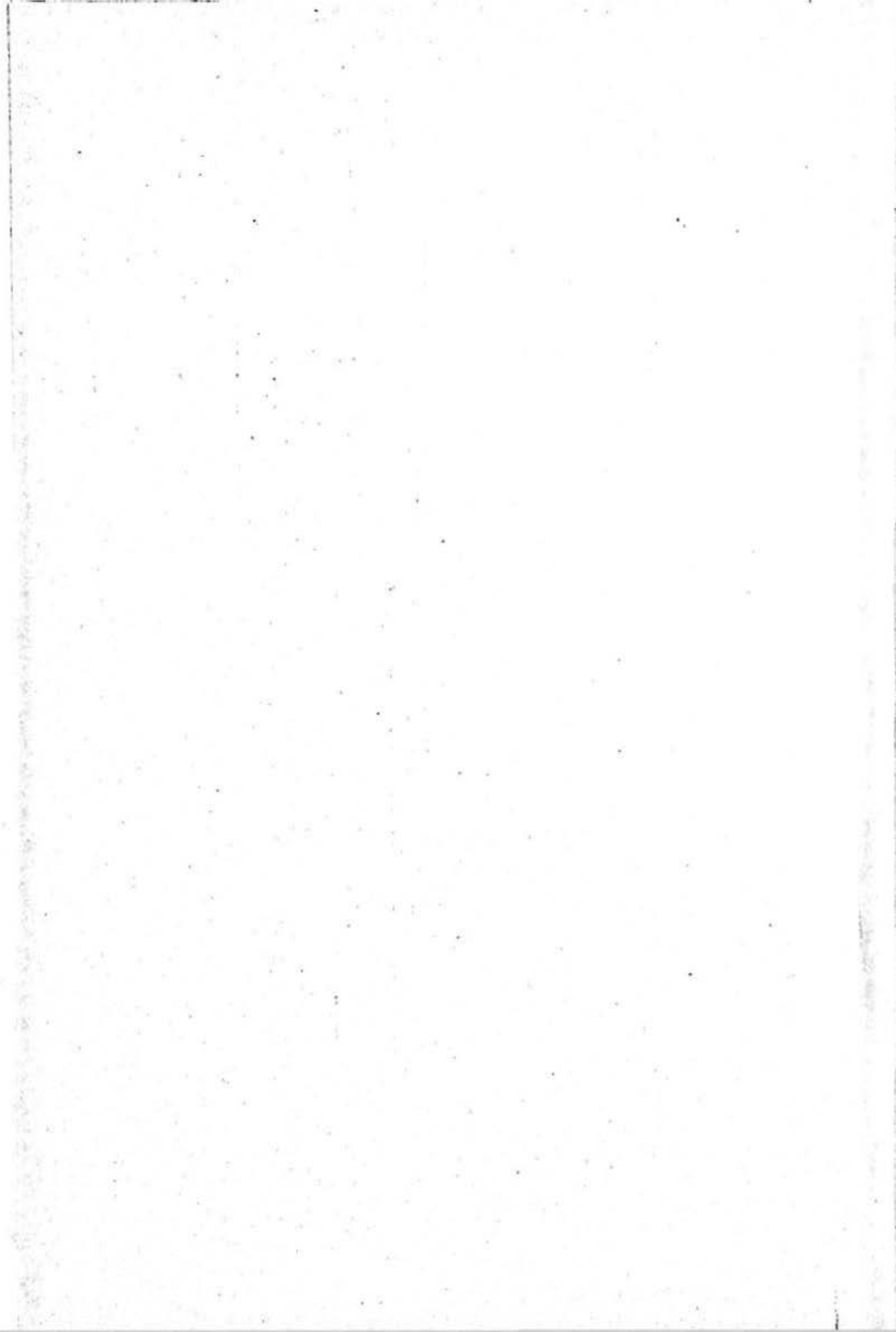
1863.

FV
G31

cap. 2

I n h a l t.

I. Bisherige Auffassung und die meinige	S. 5
II. Noch fernere Streitpunkte: Leviratshebe, Haut und Knochen des Nases, ideelle Ortsverbindungen (Grub), die Wöchnerin nach den ersten 7, resp. 14 Tagen, Spucken ins Angesicht, Auge um Auge, der Bettlaken, Anzünden des Räucherwerks	13
III. Resultat. Stellung und Geschichte beider Parteien, und Stellung Jesus' zu ihnen, Samaritaner und Karäer	25
IV. Bedeutung des Pharisäismus	35
V. Anhang. Hillel's Kampf gegen das Priesterthum. Schlachten des Passah- und Wallfahrtsopfers am Sabbath, die Besichtigung des Ausjages, die Darbringung des Omer	36



I.

In dem Werke: „Uebersicht und Uebersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwicklung des Judenthums,“ welches ich vor fünf Jahren veröffentlichte, waren es namentlich zwei neue geschichtliche Grundanschauungen, die ich zu begründen und in ihrer inneren Verknüpfung nachzuweisen suchte. Die eine Grundanschauung bildete der Nachweis, daß an der Gestaltung des Bibeltextes die staatlichen und religiösen Kämpfe und Umgestaltungen des jüdischen Volkes und seiner Parteien wesentlich mitgearbeitet haben, daß demnach unser biblischer Text sowie derjenige, welcher den alten Uebersetzungen vorzulegen, das Product eines langen geistigen Processus ist, erst nach mannigfachen Wandlungen seine bestimmte Form erhalten hat. Die zweite Grundanschauung, sich daran ansehnend, zeigte diese inneren Antriebe in dem jüdischen Parteien- und Sectenleben auf, Differenzen, welche bereits in biblischer Zeit ihren Anfang genommen, welche aber doch erst in nachbiblischer Zeit mit fester Gestalt auftreten und uns in bestimmten Zügen erscheinen. Die irrigen Ansichten über Sadducäer und Phariseer, wie sie aus dem Wortlaute trümerhafter parteiischer Darstellungen sich gebildet hatten, mußten eine Berichtigung erfahren; der Nachweis ihrer Entstehung, die Entwicklung ihrer einzelnen abweichenden Behauptungen aus ihren verschiedenen staatlichen und kirchlichen — mehr als religiösen — Tendenzen, warf ein neues Licht auf diese Secten, das erst deren geschichtliches Verständniß ermöglichte. Dies mußte nun auch weiter hinunter, sowie nach mehr abgelegenen Richtungen hin erhellende Schlaglichter werfen. Es stellte sich heraus, daß die pharisäische Differenz im Laufe der Zeit und mit Zunahme steigenden Einflusses immer mehr sich erweiterte, und theils im Drange des geschichtlichen Fortrollens, theils in absichtlicher Entfernung vom Sadducäismus immer

hol, nicht so rasch durchdringen wollte. Die Neuheit der ausgesprochenen Ansichten stieß zu hart an die alten lieb gewordenen Annahmen, als daß man sich von diesen leicht hin hätte trennen können, überraschte zu sehr, als daß man sich ihnen gegenüber unbefangen verhalten sollte, ja die daran sich knüpfende Nothwendigkeit, gar manche verjährte Verurtheile, die sich zur Grundlage religiöser Systeme gemacht hatten, unarmherzig zu beseitigen, erschwerte das unbefangene Urtheil noch mehr. Dabei war durch die Verknüpfung der eben dargelegten verschiedenen Fragen das Gebiet der durchzuarbeitenden Untersuchungen so umfassend geworden, daß die Meisten die Mühe, den Forschungen vollständig zu folgen, scheuten, ihnen daher der Einblick auch in die einzelne Frage, der sie ihre Aufmerksamkeit gern zuwenden hätten, verschlossen blieb. War aber der innere Zusammenhang des weiten Untersuchungsgebietes nicht hinlänglich klar geworden, so mußte auch die Zusammenfassung der scheinbar so disparaten Gegenstände als unberechtigt, das Werk als ein formloses Conglomerat erscheinen. Endlich war das Material, aus dem die Resultate entwickelt werden, sehr vielen, namentlich christlichen Gelehrten, soweit die nachbiblischen jüdischen Schriften als Quellen dienten, ganz unzugänglich, und wiederum das die fremden Uebersetzungen und die Samaritaner Betreffende den Juden meistens fernliegend.

Bei diesem Zusammentreffen erschwerender Umstände war es mir durchaus nicht auffallend, wenn Werke über bibl. Kritik und bibl. Exegese kaum nebenan von meinen Untersuchungen Notiz nahmen, wenn Bearbeiter der Apokryphen vornehm meine Resultate über die Bücher der Makkabäer und Sirach¹⁾ zur Seite liegen ließen, wenn über die alten Uebersetzungen, zumal die Thargume, von christlicher wie jüdischer Seite immer weiter im Finstern getappt wurde, wenn man der Anerkennung der zwei Richtungen innerhalb des Pharisäismus, der alten und neuen Halachah, beharrlich aus dem Wege ging²⁾,

¹⁾ Ueber diesen in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft,“ B. XII (1858), S. 536—43.

²⁾ Ein eclatantes Beispiel möge hier genügen. An mehreren Stellen meiner „Urschrift“ ist nachgewiesen, daß Ismael und seine Schule, gegenüber Akiba und seiner Schule, als dem schließlich die neue Halachah zur Vollendung und zur geltenden Anerkennung Bringenden, noch vielfach die alte Halachah vertreten, daß deren Ansichten sich daher ganz besonders in Werken finden, welche der alten Halachah noch eine Stelle einräumen, wie Mechilltha und Sifre, während Mischnah, Thosefta und Sifra, völlig den Standpunkt

wenn man über Karäer das Abenteuerlichste vorbrachte, ohne den richtigen Anknüpfungspunkt zu erkennen, und über Samaritaner — nach wie vor Nichts wußte.

Die Differenz zwischen Sadducäern und Pharisäern, deren Entstehung und tieferer Grund, ist freilich eine Frage, die auf jüdischer wie christlicher Seite in ihrer hohen Bedeutung niemals unbeachtet bleiben kann, und bei der bisher ungenügenden Lösung der vielen in ihr liegenden Schwierigkeiten bietet sie den Antrieb zu immer erneuter Untersuchung. Auf jüdischer Seite ist dennoch seit 1857, d. h. nach dem Erscheinen meiner „Urschrift,“ die Frage nicht wieder aufgenommen worden, da sämtliche neuere Geschichtswerke, die von Herzfeld, Gräg und Zost, insoweit sie den in Rede stehenden Zeitabschnitt besprechen, jenseits der Zeitgrenze von 1857 liegen, und wenn auch die jüdische Geschichtschreibung niemals sich ganz über den Charakter des Pharisäismus täuschen ließ, die Pharisäer niemals als Scheinheilige und Heuchler brandmarkte, so war sie doch über Entstehung und Grundwesen desselben zu keinem sichern Resultate gekommen, und

der alten Halachah abweisend und nur dem der neuen Raum gönnend, auch die ismaelitische Schule gänzlich ignoriren, wenn sie auch Ismael selbst nicht geradezu beseitigen können (vergl. bes. S. 153, 158, 435 u. sonst). Dieser auffallenden Thatfache konnte sich Frankel bei der Bearbeitung seiner מנהגים (Hodegetica in Mischnam. 1859.) nicht verschließen, ja er weist ausdrücklich darauf hin, daß Joschiah und Jonathan, & allein namentlich als Schüler Ismael's bezeichnet werden (Menachoth 57 b), unzählige Male in Mechiltha und Sifre vorkommen, hingegen niemals in Mischnah, Thohsefta und Sifra (vergl. a. a. D. S. 146 ff.). Statt diese Erscheinung an die anderen anzuknüpfen und darauf zurückzuführen, daß die beiden ersten Werke ursprünglich auf Grund der alten Halachah angelegt waren, die drei letzteren ausschließlich die jüngere vertreten und daher absichtlich die Ansichten der ismaelitischen Schule verschweigen, sucht Fr., obgleich er zugeben muß, daß Mech. vollständig, Sifre theilweise „in Ismael's Lehrhaus“ geordnet worden, den Grund der Verschweigung in den andern Büchern darin, daß sie — Nichts von den Ansichten der ismaelitischen Schule erfahren hätten, weil diese im Süden Palästina's geblüht, jene Bücher aber im Norden abgefaßt worden! Glaubt man wirklich damit den Thalmudismus zu stützen, wenn man seine Richtung durch zufällige räumliche Hindernisse, die übrigens blos erräthet sind, bestimmen läßt? Ist es nicht ebenso natürlicher wie ehrenvoller für ihn, wenn er uns die Ueberwindung einer älteren Richtung durch eine neuere darstellt, die im geistigen Entwicklungslampfe als siegreich hervorging? Hier erkennen und ehren wir geistiges Leben, nach jener Erklärungsweise hat zufällige Willkür, räumliche Außerlichkeit die Entscheidung gegeben.

über die Sadducäer theilte sie die landläufigen Irrthümer, in ihnen Griechenfreunde zu erblicken, oder ihre Richtung mit Gräß als „schalen Nationalismus“ zu bespötteln. Herzfeld weiß in dem neuen, vom October 1862 datirten Vorworte zu der zweiten Ausgabe seiner „Geschichte,“ in welchem allein eine Berücksichtigung neuerer Forschungen zu suchen ist, nichts Weiteres zu sagen, als: „Ich kann Geiger's geistreiche Ansicht von dem Gutsichen der Bedukim nicht billigen“ (S. XI). — Wie es auf christlicher Seite steht, möge am Besten mit den Worten eines christlichen Berichterstatters³⁾ angegeben werden. „Die Pharisäer“, sagt derselbe, „sind bei Ewald z. B. die klugen Leute, „die nach dem religiösen Aufschwung der Makkabäerzeit die Früchte des Sieges für sich ausbeuten wollen“, indem sie dem Auge des Volkes nachgehen und als die vorzugsweise Frommen sich darstellen. Dem Wilde der fremden Heuchelei associirt sich sofort die Verstellung einer Priesterschaft und natürlich einer vornehmen. „Sie sind die Vernehmen und Gebildeten,“ „die Aristocratie des jüdischen Geblüts“ (Döllinger). Somit sind sie selbstverständlich auch „conservativ,“ politische Reactionäre, „eine Partei der vornehmen Frommigkeit,“ und so führt die Ideenassociation der von sichern Daten losgelassenen Geschichtsschreibung immer mehr in moderne Weise, so daß man am Besten gleich würde gesagt haben: die Pharisäer sind die Kreuzzeitungsleute von Jerusalem. — Im Gegensatz zu diesem Typus entwickelt sich dann nach anderer Richtung hin der der Sadducäer. „Und die Pharisäer conservativ, so werden die Sadducäer destructiv gewesen sein. Sind jene Bedanten des Gesetzes, so waren wohl diese Libertins, Epicuräer, Wüßlinge. „Sie sind die Schule der Freiheit des Lebens, Denkens und Strebens, aber einer solchen Freiheit, wie sie aus dieser sittlich so tief sinkenden griechischen Zeit entsprang und ihr wiederum entsprach und wohlgefiel“ (Ewald). Die Sadducäer wären somit „die jüdischen Epicuräer, die nur dem Genuß leben, darum auch wenig politische Bedeutung haben . . .“ So steht denn als herkömmlicher Typus fest, daß die Pharisäer ein vornehmer Pfaffensthum, die Sadducäer eine gesinnungslose Aufklärungs- und Freiheitspartei repräsentirten.“

Sehr anerkennenswerth und erfreulich ist es daher, wenn der

³⁾ A. H—h in dem Aufsatz der „Protest. Kirchenzeitung“ v. J. Nr. 44: Die Resultate der jüdischen Forschung über Pharisäer und Sadducäer, S. 967 bis 978; die betreffende Stelle ist S. 970.

Berichterstatter, dessen heitere Darstellung der bisherigen christlichen Auffassungsweise über Wesen und Differenz des Sadducäismus und Pharisäismus wir eben angeführt haben, mit dieser Ansicht als einer grundlosen bricht und sich vollkommen mit der von mir begründeten einverstanden erklärt, wenn er auch bei manchem Punkte sich etwas vorsichtig ausdrückt, Manches noch übersieht. Es ist von großer Bedeutung, daß die Ansichten in christliche Kreise eindringen und dort zu erneuten ernstlichen Forschungen anregen. So schwer zugänglich dem christlichen Gelehrten die dafür zu durchforschenden Quellen sein mögen, so wird bei dem Ernste der deutschen Wissenschaft, sobald die Wichtigkeit der Resultate für die Entstehung und die erste Zeit des Christenthums erkannt wird, wie der genannte Berichterstatter sie hervorhebt, es nicht an Männern fehlen, die mit aller Unverbrochenheit die Mühe nicht scheuen werden. Vorläufig wird es von Nutzen sein, zu hören, wie Hr. F—h die neue Anschauung in sich aufnimmt und zu seinen Zwecken verarbeitet, zu zeigen, worin er noch wankend ist, und schließlich durch einige neugewonnene Ergänzungen das Bild der beiden Parteien schärfer zu zeichnen.

„Es läßt sich,“ sagt Hr. F—h, „die neutestamentliche Zeit nicht verstehen ohne ein bis auf das Einzelnste sich erstreckendes Verständniß des jüdischen Wesens in jener Periode. Dieses Verständniß ist aber ganz hauptsächlich aus der älteren talmudischen Literatur zu gewinnen, die bis jetzt nur unsere Rabbinen mit Leichtigkeit zu manipuliren verstehen. Wir werden daher zur Füllung einer sehr wesentlichen Lücke ihrer nicht entzathen können; sie zu ignoriren, wie . . . allenthalben geschieht, ist nachgerade unmöglich geworden.“ Das Bild, das man sich von den jüdischen Secten gemacht habe, sei ein ganz verzerrtes, weil die christliche Historie, welche die Typen vererbt, durch Josephus und die Synoptiker allein beraten worden. Die Schilderungen des Josephus färbten aber alle heimischen Verhältnisse ins Griechische, seine Eitelkeit veranlaßte ihn, den Römern gegenüber eine nationale Bildung zu affectiren, die nicht bestand, und dann hatte er das Bestreben, seinem heidnischen Publicum die jüdischen Verhältnisse in einem Zusammenhange darzustellen, wie er dessen Erfahrung geläufig war. Jesu Reden in den Evangelien aber seien Volkreden, die dem practischen Zwecke dienen, die Auswüchse des Parteiwesens zu geißeln, keineswegs dem historischen, und über die wahren Ziele der Parteien aufzuklären. „Die Evangelien haben gewisse Typen überliefert; die Späteren führten die Andeutungen in

mieden die verunreinigende Nähe der Fremden und führten einen unermüdblichen Kampf gegen die einreißenden Mischchen; darum nannte man sie die Paruschim (I. Per.), die Abgesonderten, Pharisäer . . . An zwei Polen hatten sich also aus der Masse — dem Am Haarez — gesonderte Kreise abgeschieden: der alte Adel der Priesterfamilien, der die nationale Erinnerung sowohl wie die Zukunft des Volkes repräsentirte, dem aber das Interesse seiner Familie über dem öffentlichen stand, und auf der andern Seite ein Kreis des vorzugsweisen religiösen Eifers, der Gesezeskunde, der literarischen Bildung, der vielfach verstimmt und erbittert jenem lau gewordenen Patriziate gegenüberstand.“ Der Druck des Auslandes machte aus diesen beiden gesellschaftlichen Richtungen wirkliche Parteien. „So standen die strenggesinnten, fanatischen Volksführer dem vornehmen, kalten Hofkirchenthum des Tempeladels feindselig gegenüber. Auf seine Orthodoxie that man sich auf beiden Seiten viel zu gut — der Unterschied war nur der, daß die Pharisäer demokratische, vorwärts drängende, mit apokalyptischer Schwärmerei vermischte Frömmigkeit vertraten, während die Saddukäer stolz waren, das Ceremoniel des Tempeldienstes am sichersten und elegantesten zu handhaben, und der unruhigen Sehnsucht der erhigten Demokratie gegenüber sich befriedigt fühlten in ihrer hohen Stellung und in der unge störten Ausübung ihres Amtes . . . Daß dies die Stellung beider Parteien gegen einander gewesen sei, läßt sich aus den religiösen Debatten erweisen, die uns überliefert sind . . . Der Inhalt dieser Debatten weist aus, daß die Saddukäer keineswegs etwa hellenisirte Freigeister gewesen sind, sondern daß sie sich um die minutiösesten rituellen Fragen interessirten und Werth darauf legten, dieselben besser als die Pharisäer zu verstehen . . . Die Differenz besteht darin, daß die Saddukäer konservativ, restringirend, hochkirchlich auftraten, während die Pharisäer, aufgeregt von apokalyptischen, messianischen Hoffnungen, vorwärts drängen, und aus ihnen bald abenteuerliche Wunderthäter, bald fanatische Zelotenbanden hervorgehen.“ —

Jedoch ich breche ab und bemerke bloß noch, daß der Verf. nun die überlieferten Streitigkeiten zwischen Sadducäern und Pharisäern, meist nach meiner Auffassung, durchgeht, was sich selbst auf den Streitpunkt über die Einsetzung des Neumondes und die damit in Zusammenhang gebrachte Debatte über den Tag des Wochenfestes erstreckt, sowie ferner auf den über das Erbrecht der Tochter neben der Tochter des Sohnes, den auch Hr. S—h mit der Begründung

oder Verwerfung des Anspruches in Verbindung setzt, welchen das Herodäische Haus auf den Thron des Makkabäischen Stammes vermittelst Mariamme erheben konnte. Das Berichtete genügt zum Nachweise, daß die neueren Forschungen über diesen Gegenstand Eingang zu finden beginnen, und ich halte es um so mehr für Pflicht, einzelnes Uebersehene nochmals kurz hervorzuheben, sowie Anderes, was ich seit meiner „Uebersicht“ richtiger erkannt oder neu aufgefunden, auch zum Theile bereits an verschiedenen Orten begründet habe, zur Vervollständigung hier kurz zusammenzustellen.

Zuvörderst ist von Wichtigkeit, daß eine Stelle des Josephus (Anterth. XVIII, 1. 4) nach ihrem richtigen Sinne erkannt werde. Sie wurde bisher dahin aufgefaßt, daß die Sadducäer nur ungern Aemter annahmen. Auch Hr. H—h giebt die Stelle nach diesem Sinne, glaubt aber, daß dieselbe nicht eine Resignation ausdrücke, was man ihnen als Trägheit und Libertinage anrechnen könnte, daß sie sich vielmehr auf eine Zeit beziehe, in der der Terrorismus der pharis. Partei und ihrer Zelotenbanden den Sadducäern die öffentliche Thätigkeit mag verleidet haben. Die Stelle besagt aber, wie ich schon „Uebersicht“ (S. 108, Anm.) aus Inhalt und Sprache nachgewiesen, lediglich, daß sie bei ihrer Amtsführung sich widerwillig den Ansichten der Pharisäer gefügt, nicht aber, daß sie Aemter überhaupt widerwillig angenommen. — Ferner habe ich daselbst S. 71 und 103 bereits gezeigt, daß der Name der Pharisäer, d. h. der Abgesonderten, nicht so plötzlich austauscht, sondern daß bereits in Esra (6, 21. 9, 1. 10, 11) und Nehemia (9, 2. 10, 29) die Abgesonderten mit dem ächthebräischen Worte „Nibdalim“, gegenüber den Minderstrengen erscheinen, wie auch darauf 1. Makk. 1, 11 hingedeutet wird, während eben diese anderswo, in den Psalmen, Esra und Nehemia, auch 2. Makk. und Psalter Salomo's die sich Vermischenden genannt werden. Peruschim ist dann der mehr aramaïstrende Ausdruck für „Nibdalim“, vollkommen aramaïsch lautet das Wort „Peruschim“ und ist dieses das gräcisierte Pharisaiot. — Jedoch über dieses und Ähnliches mag dem aufmerksamen Forscher das in der „Uebersicht“ Erörterte genügen.

II.

Es bleibt nun noch die Zusammenstellung des Neuerkannten übrig. So ist zuvörderst he=Chaluz VI, S. 26 ff. und diese Btschr. I, S. 27 ff. die Differenz über die Ausföhrung der Leviratshehe

begründet worden. Die von mir als alsabbducäisch hingestellte Auf-
fassung, die Leviratsche auf die Angetraute des Bruders zu be-
schränken, ist nicht bloß bei den alten Samaritanern und Karäern
als geltend, sondern auch ihre tiefe Wurzel in haggadi-
schen Annahmen, die ohne sie ganz haltlos wären, auf-
gezeigt (Ztschr. S. 30 f.), und verlegt man sich in die ganze Stel-
lung der Sabbucäer, die, zumal als ihnen der Einfluß auf das Volk
entglitt, ihnen die herrschaftliche Macht aber dennoch verblieb, ihren
aristokratischen Stolz in Hochmuth und Eitelkeit verwandelte, so wird
man es nicht auffallend finden, daß ihre ganze Art zu discutiren,
wie sie auch sonst sich zeigt, eine wegwerfend satirische war, daß
sie in gleicher Weise auch in dieser Frage Jesus, der sich hier wie
überhaupt zu den Pharisäern hielt, entgegentreten, und daß die Stel-
len in den Synoptikern (Matth. 22, 23 ff. Marc. 12, 18. Lu-
cas 20, 27 ff.) gerade zeigen, daß ihre Dialektik auch hier noch,
außer in Bezug auf den Auferstehungsglauben, einen andern pole-
mischen Hintergrund hat. Wenn Wechsler dagegen (Ztschr. S. 262)
die Instanz erhebt, „daß Charakteristisches der sabbucäischen Schrift-
erklärung sei einfache, natürliche, oft buchstäbliche Erklärung,“ so
ist dies ein Rückgang hinter die alte Brustwehr, welche man sich in
seiner Phantasie errichtet hat. Wenn er ferner fragt (S. 263):
„Würden die Pharisäer, wenn schon die Sabbucäer diese Erklärung
aufgestellt und effectuiert hätten, geschwiegen, würden sie diesen bedeu-
tenden Differenzpunkt nicht betont und Peter darüber geschrien ha-
ben?“: so ist die Antwort einfach diese, daß zur Zeit, als die Thas-
mudisten uns von diesem Gegenstande berichten, die Bedeutung der
Sabbucäer bereits so geschwunden war, daß diese ihren Widerspruch,
wenigstens thatsächlich, längst aufgegeben, und derselbe nur bei
der selbstständigen Secte der Samaritaner noch im Leben seinen Aus-
druck fand. Die merkwürdige Uebereinstimmung der alten Samari-
taner mit den alten Karäern, die dann wieder ebenso übereinstim-
mend später ihre Ansichten modificiren, läßt sich allerdings mit eini-
gen allgemeinen Reflexionen zum Schweigen bringen, aber beseitigt
ist damit ihr Gewicht noch keineswegs. — Uebrigens ist dieser Aus-
weg, eine Ehe, so lange die Frau erst angetraut, der eheliche Um-
gang aber noch nicht vollzogen ist, leichter zu nehmen, als wenn
auch dieser letzte Act des Eintritts in die Ehe vor sich gegangen,
ganz der Anschauungsweise der alten Zeit angemessen. Schon he-
chaluz S. 28 habe ich darauf hingewiesen, daß die alte Halachah

der als unmündigen Waise Verheiratheten nur dann die Auflösung der Ehe durch ihren Einspruch gestattete, wenn dieser Act noch nicht vollzogen war, und ein folgender Aufsat in dieser Zeitschrift wird sich noch umständlicher darüber aussprechen. Die Thatfache kann nicht entschieden genug hervorgehoben werden, daß die alte Halachah noch vielfach mit dem Standpunkte des Sadducäismus verknüpft war, während die jüngere die Verbindungsfäden immer mehr durchschnitt, so daß beide, Sadducäismus und alte Halachah, einander beleuchteten.

Eine zweite Differenz mit weitgreifenden Consequenzen ist hez Chaluz S. 18 ff. und Zeitschr. der Deutschen morgenl. Gesellschaft, Bd. XVI, S. 717 ff., nachgewiesen. Sie liegt in der Frage, ob nicht allein das Fleisch eines Thieres, sondern auch alle sonstigen Theile desselben, wie Haut, Knochen u. s. w., durch deren Berührung verunreinigen; die Sadducäer behaupten es, die Pharisäer verneinen es, und nehmen bloß außer dem Menschen noch einige Reptilien aus, bei denen Haut und Fleisch gewissermaßen eine Einheit bilden. Dies erzeugt nun die wesentliche Verschiedenheit in der Praxis, ob die Haut und andere Theile eines ungeschlachteten Thieres, also sowohl aller sonst durch Schlachten zum Genuße tauglichen, aber nun natürlich gestorbenen, als auch aller zum Essen verbotenen Thiere, verarbeitet werden können, was wiederum Sadducäer, mit ihnen Samaritaner und Karäer (letztere suchen jedoch allmählig Erleichterungen auf) in Abrede stellen, während es die Pharisäer unbedenklich gestatten. Wie weit diese Meinungsverschiedenheit die Auffassung mehrerer Bibelstellen bedingt, ist an den a. D. nachgewiesen; die Samaritaner übersetzen die Stellen, wo das „Essen“ des Thieres verboten wird, geradezu so, als wäre das Abziehen der Haut verboten, um ihre Ansicht in die Bibel hineinzutragen. Andererseits nehmen sie das Wort חלב, 3. Mos. 7, 24, wo ausdrücklich gesagt ist, das Fett einer „Rebeleth“ sei zwar nicht zum Essen, wohl aber zum Verarbeiten: verstattet, nicht als wirkliches Thier, sondern als ein diesem Zustande nahegekommenes Thier, das so schwach ist, daß es bald verenden müßte, das man aber rasch vor seinen letzten Augenblicken schlachtet. Durch das Schlachten wird es nun nach Samaritanern und Karäern — was unbedenklich auch als Ansicht der Sadducäer aufgestellt werden darf — zwar nicht zum Essen erlaubt, aber es wird nicht als Thier in dem Sinne betrachtet, daß Fleisch und andere Theile unrein und verunreinigend sind, es darf daher Alles von ihm verarbeitet werden. Die Pharisäer hingegen haben gar keine Veranlassung, in diesem

Werfe das „Nas“ wegzudemonstrieren; ihrer Auffassung entspricht der Ausdruck vollkommen, daß das Fett, gerade wie jeder andere Theil mit Ausnahme des Fleisches, nicht zum Essen, wohl aber zum Verarbeiten verstattet sei. Bei einem dem Verenden nahen Thiere behaupten sie jedoch, es werde, wenn es vor den letzten Augenblicken noch geschlachtet werde, vollkommen zum Genuß tauglich. Ein solches Thier heißt in der Sprache des Thalmuds נכסד, „gefährdet“, seltener כוס כוס, „schlachte, schlachte!“, d. h. schlachte es rasch, damit es nicht zuvor verende, welcher letztere Ausdruck (meist כוס כוס als ein Wort) bei Samaritanern und Karäern der gewöhnliche ist. Wie auch sonst hat diese, bei Samaritanern und Karäern erhaltene altjiddische Ansicht auch im Thalmud Erinnerungen und Spuren zurückgelassen. Auch der Thalmud (Ghullin 37ab) kennt diese Deutung, hier unter „Nas“ das „Gefährdete“ zu verstehen, wenn er sie auch abweist; ja, bei einer anderen Stelle, in Ezech. 4, 14, wo Ezechiel sich rühmt, er habe von Jugend auf kein „Nas“ gegessen, deutet er selbst (Ghullin a. a. O. und 44 b) dieses Wort als das „Gefährdete“, und so ist damit ein Doppeltes ausgesagt, erstens, daß er diese sprachliche Deutung an sich für annehmbar hält, wenn er sie auch nicht anderswo anwendet, zweitens, daß er das Enthaltene von dem Genuß auch des „Gefährdeten“, wenn er es auch nicht zur Pflicht macht, doch als Act besonderer Frömmigkeit betrachtet. Daß die Auffassung der Stelle in Ezechiel nicht bloß eine spätere, erst bei den letzten Amoraim der babylonischen Schule aufgekommene ist, beweist die syrische Uebersetzung, die diese Bibelstelle, und nur diese allein, mit נכסד, „krankes, schwaches Thier“, übersetzt*).

*) Diese Thatsache ist sehr interessant. Während nämlich der Syrer sonst durchgehends für menschliche Leiche נכסד, für die thierische Leiche נכסד setzt (nur einmal 5. Mos. 14, 20 ein allgemeinerer Ausdruck נכסד und ein anderes Mal, wo „Nas“ für Bögenopfer gebraucht wird, Jer. 16, 8 נכסד), übersetzt er Ezechiel 4, 14 recht absichtlich mit נכסד mit נכסד, um die Deutung eines wirklichen Nases auszuschließen und die des dem Verenden nahen Thieres bestimmt hervorzuheben. Auch Ezech. 44, 31, wo den Priestern der Genuß des Nases verboten wird, als wäre er Nichtpriestern gestattet, weicht der Syrer ab und übersetzt נכסד, also auch ein krankes Thier. Auch der Thalmud (Menachoth 45 a) nimmt an diesem Ausspruche so starken Anstoß, daß er sein Unvermögen, die Stelle in Einklang mit dem Geetze zu bringen, bekennet, und ihre Deutung dem Propheten Elias zur Zeit des messianischen Reiches überläßt: הניח הוא דלא יאכלו הא ישראל אכלי אטר רבי יוחנן פרשה זו אליהו.

Aus jener Differenz nun, daß die Sadducäer Haut und Knochen des Aases als verunreinigend erklären, während die Pharisäer sie zum Gebrauche verstaten, erhalten erst zwei Debatten, welche uns überliefert sind, die vielfach besprochen, aber niemals richtig erklärt, auch von mir in der „Uebersicht“ noch nicht genügend erkannt worden sind, ihre volle Beleuchtung, wie ich sie bereits an beiden a. D. auseinandergelegt und hier kurz resumiren will. In Mischnah Sadaim 4, 6 wird nämlich die Klage der Sadducäer gegen die Pharisäer erwähnt, daß diese eine Verührung der heiligen Schriften als verunreinigend bezeichnen, während die der homerischen Schriften nach ihnen nicht verunreinige; Beides nämlich ist vom Standpunkte der Sadducäer falsch. Denn die Verührung des Heiligen heiligt nach ihnen, und verunreinigt nicht, während die Pharisäer zur Fernhaltung vom Heiligen den als unrein betrachten, der es berührt, wie in „Uebersicht“ des Weiteren begründet ist. Hingegen behaupteten die Sadducäer, daß die Verührung homerischer, d. h. überhaupt aller nichtjüd. Schriften, da sie auf Pergament geschrieben sind, welches aus Häuten nicht rite geschlachteter, also dem Aase gleich geachteter Thiere gearbeitet ist, verunreinige. Diesen Vorwurf der Sadducäer, daß die Pharisäer durch ihre Behauptung die heiligen Schriften gegenüber profanen herabsetzen, steigert dort Johanan ben Sakkhai ironisch, indem er

עתיד לרדפה. Er kann freilich, wenn er es auch Ezechiel zuläßt, aus besonderer Frömmigkeit sich des „Gefährdeten“ enthalten zu haben, den Priestern es nicht als auszeichnende Pflicht auferlegen. Auch die Karäer, welche das „Gefährdete“ auch den Nichtpriestern verbieten, würden mit der Umdeutung des נבלה in beiden Stellen des Ezechiel Nichts gewonnen haben; sie bleiben daher, soweit wir aus dem Comm. des Jacob b. Ruben (gedr. in ספר ישרים Kadosz, 1834) erschen, bei dem natürlichen Sinne. Zur ersten Stelle weist J. b. R. bloß die Erklärung eines „Einfältigen“ ab, unter נבלה seien vom Baume gefallene, unter טרפה von Vögeln benagte Früchte zu verstehen: ואמר פהי חסר נץ כי הנבלה הם הם הפירות הטופלים מהאין והטרפה הפירות שישכום העופות. Zur zweiten Stelle meint er, Israeliten dürften zur Lebenserhaltung solche verbotene Speisen essen, nur daß sie dann die Waschungen wegen Unreinheit vorzunehmen haben, Priester dürften dies aber in keinem Falle: ואולם החור לישראל לקיום נפש על טנה שיוכסו בגדיהם, והם אסורים לכהנים אף על פי לקיום נפש. Der Exzer jedoch folgt in der ersten Stelle der thalmudischen Deutung und scheut diese auch nicht bei der zweiten, wählt jedoch da einen härteren Ausdruck. Diese Stellen sind übrigens wieder ein schlagender Beweis dafür, daß die syrische Uebersetzung ihre Entstehung Juden verdankt.

sagt: Haben wir nur in dieser Beziehung über die Pharisäer zu klagen, behaupten sie ja auch, die Gebeine Joschuan des Hohenpriesters seien unrein, hingegen die eines Esels rein. Dieser Vorwurf traf allerdings die Sadducäer gleichfalls nicht, denn nach ihnen sind wirklich die Gebeine eines Esels verunreinigend. Aber in dieser ironischen Uebertreibung sollte auch zugleich die pharisäische Widerlegung des Vorwurfs liegen, indem nämlich gerade ein geachteter Gegenstand auch leichter verunreinige, während einem werthlosen diese Kraft nicht beigemessen werde ⁵⁾).

Eine zweite verkannte Debatte beruht auf derselben Differenz. Wie nämlich bemerkt, kann die Haut sowohl vom Rase reiner als auch von unreinen Thieren nach den Pharisäern zu Pergament bearbeitet und kann darauf geschrieben werden; dennoch machen sie bei heiligen Schriften eine Beschränkung dahin, daß zwar Pergament, das von der Haut eines Rases reiner Thiere bearbeitet ist, dazu verwendet werden kann, nicht aber solches, das von der Haut eines unreinen Thieres herrührt. Gegen diese Inconsequenz protestirten die Sadducäer, die nur Pergament, welches von der Haut eines rite geschlachteten Thieres herrührt, zum Gebrauche gestatten. Daß nun ist die Veranlassung zu der Discussion, welche zwischen einem Boëthusen und dem Josua ha-Garzi stattfand, wie Schabbath 108a berichtet, und von dem Boëthusen mit einem spöttischen *καλώς* „herrlich!“ beendet wird.

Eine dritte bedeutsame Differenz, welche „Mischnah“ S. 147 f. als bloß zweifelhaft hingestellt und in ihrer tieferen Begründung nicht erkannt ist, ist die über *Ḥayy*, künstliche, ideelle Ortsverbindungen für den Sabbath, worüber jedoch *he-Chaluz* S. 15 ff. genügend gesprochen ist. Die Strenge der Sabbathfeier hatte sich nämlich, nach Anleitung von 2. Mos. 16, 29 und Jer. 17, 21 ff. vgl. Neh. 13, 15 ff., dahin verschärft, daß man über eine gewisse, zum Stadtgebiete gehörige Wegstrecke hinaus am Sabbathe zu gehen für unerlaubt hielt, aus einer Privatwohnung in die andere etwas hinzutragen als Sabbathentweihung betrachtete u. dgl. Nun gehörte es aber gerade zum Wesen des alten, mit bevorzugter religiöser Weihe versehenen Patriziats, Göttern, Genossenschaften, *ḥayy*, zu bilden,

⁵⁾ Die Fortsetzung dieser Discussion in der *Mischnah* ist späterer Zusatz und verkennt den Standpunkt der Sadducäer.

[illegible]

*) Die zweite 2. Aufl. 12, 4: Im neuen Buche ist, wie
(allein) in ein ganz neues Buch, so neu eine
überseht das israel. Gebetbuch: Aber die
neue Aufl. 12, 4: Im neuen Buche ist, wie
neue Aufl. 12, 4: Im neuen Buche ist, wie

wurden durch Andeutungen von Thoren, durch Balken und Querspfeilen zu großen Häusern mit Thoren gemacht, die dann wiederum in Verbindung traten; an das Ende der Wegstrecke, die eigentlich nur zurückgelegt werden durfte, ward eine Speise hingebracht, so daß man sich gewissermaßen dort häuslich eingerichtet denken könnte, und so mochte man von dort aus wiederum nochmals eine solche Wegstrecke zurücklegen. Das waren Umgehungen des Verbotes, aber zu solchen drängte allerdings der Compromiß, den auf der einen Seite das feste Halten an der alten Vorschrift, auf der anderen die Anerkennung der neuen Verhältnisse und ihrer Bedürfnisse erzeugte. Die Sadducäer, unbekümmert darum, daß auch die Nichtaristokratie Weihegebäude habe, unbekümmert um die Conflicte, in die diese dadurch gerieth, hatten ein Entweder — Oder. Sich selbst gestatteten sie für die eigenen Festmähler Alles nach dem Grundsatz, daß priesterlichen Verrichtungen die Sabbathvorschrift weichen müsse; das Volk hingegen mußte sich unter die Schwere des Verbotes beugen, die Zukunft, dieses zu umgehen, verwarfen sie. Dies erzeugte allerdings dann auch Conflicte. Wohnte ein Sadducäer inmitten von Pharisäern, so enthielt er sich der Verrichtungen, welche die Pharisäer machten, störte dadurch die Raumverbindung, weil er eben die Macht dieser ideellen Verbindung nicht anerkannte, *מבדילין*. Und mit ihnen stimmen wiederum Samaritaner und Karäer vollkommen überein (vgl. *Mischnah* Erubin 3, 2 und Gem. 31b. *Mischnah* das. 6, 1 und Gem. 68b. Tractat über die Samaritaner S. 32 und vielfach in *Eichhel ha-Rheset*). Die alte Halachah verlangte wenigstens, daß diese ideellen Raumverbindungen doch einen starken sichtbaren Ausdruck haben, die jüngere begnügte sich mehr und mehr mit bloß leisen Andeutungen.

Noch eine andere Differenz ist von mir an mehreren Orten bereits besprochen (he-Chaluz V, S. 29, VI S. 28 ff., diese Ztschr. I. S. 51 f.), und es genügt, sie hier kurz zu berühren. Die *Wöcherin* betrachten nämlich die Sadducäer (und mit ihnen Samaritaner und Karäer) nach den ersten sieben Tagen bei einem männlichen und den ersten vierzehn Tagen bei einem weiblichen Kinde noch 33 Tage lang im ersten und 66 im anderen Falle zwar nicht in dem Maße vernureinigend, wie eine Menstruierende, aber doch als unrein zum ehelichen Umgange, da sie während dieser Zeit ja auch nichts Heiliges berühren und nicht in den Tempel gehen darf und erst nach deren Verlaufe ihre Opfer darzubringen hat (3. Mos. 12, 4 ff.).

Die מִן הַיָּמִין sind daher Blut ihrer Reinigung, das He ist mit Mappil zu versehen. Die Pharisäer, die schwere Belästigung scheuend, ein Weib so lange dem ehelichen Umgang zu entziehen, die Heiligkeit der Dinge und des Tempels nicht auch auf die Personen zu übertragen gewillt, behaupten, daß das Weib in dieser Zeit vollkommen dem ehelichen Umgange freigegeben werde, ja, daß im Gegentheil, während sonst jedes Sichtbarwerden von Blutspuren des Weibes Unreinheit bewirken, in diesem Falle das Blut als bloße Nachwirkung der Geburt gar nicht beachtet werde, das מִן הַיָּמִין geradezu reines Blut bedeute, daher das He auch ohne Mappil zu lesen, und nicht zu übersetzen sei: Blut ihrer Reinheit (da sie doch in der That noch nicht in allen Beziehungen rein ist, der Berührung alles Heiligen und des Eintritts in den Tempel sich zu enthalten hat), sondern: Blut der Reinheit, d. h. reines Blut⁷⁾. Auch hier verstehen sich offenbar die Pharisäer zu einer ergetischen Künstelei, um dem Leben eine Concession zu machen, ohne das Wibelwert verdrängen zu müssen.

Von anderen Differenzen, welche der Scholiast zur „Fastenchronik“ als solche bezeichnet, indem die Boethusen sich dabei strenge an das biblische Wort gehalten, habe ich Urchrift S. 148 f. die Zuverlässigkeit des Berichtes bezweifelt, da ältere Quellen darüber schweigen. Doch dürften von einigen wohl noch Spuren aufzufinden und die Differenz zuzugeben sein. So mag es wohl begründet sein, daß die alte Zeit, also Sadducäer und alte Halachah, bei dem Ate der Chaliza von Seiten der Frau das Spucken in's Angesicht des Schwagers verlangte, während erst der sich weiter entwickelnde Pharisäismus sich mit dem Ausspucken vor seinem Angesichte begnügte, eine Milderung, die mit der ganzen Entwicklung des Gesetzes zusammenhängt, wie in einem folgenden Aufsatze nachgewiesen werden wird.

— Ebenso mag zwar das „Auge um Auge“ niemals oder selten tatsächlich ausgeführt, aber doch von den Sadducäern theoretisch festgehalten worden sein, wie denn die alte Halachah, und zwar Eliezer b. Hyrtan, als Repräsentant derselben, gleichfalls diese Ansicht vertritt (Baraita in b. Baba kamma 84a, Mechilta Mišpatim c. 8, wo Eliezer st. Tizchal zu lesen, wie richtig in Talmud N. 338 Ende, die Lesart auch sonst noch corrumpt ist, vgl. he-Chaluz VI S. 28).

⁷⁾ Zeitschr. I. S. 51 Z. 2 v. u. sind die Worte: „Tage“ und „reine Tage“ zu streichen.

Hingegen habe ich in Betreff der Worte: „sie sollen den Bettlaken ausbreiten“ (5. Mos. 22, 17), welche nach jenem Scholasten von den Boethusen wörtlich genommen, von den Pharisäern jedoch dahin gedeutet worden seien, es sollte die Sache durch Beweisstücke zu voller Klarheit gebracht werden, noch manches Bedenken. Denn ausdrücklich wird gerade Ismael, der Repräsentant der älteren, von dem Sadducäismus noch nicht so losgerissenen Halachah, als Vertreter der Ansicht aufgeführt, die Stelle bloß bildlich (חזק פירו) aufzufassen (Mechiltha Mischpatim c. 6, Sifre z. St., jer. Sotah 4, 4, bab. das. 46a), während Eliezer b. Jakob, ein Schüler Akiba's, also ein entschiedener Jünger der neueren Halachah, an der wörtlichen Auffassung festhält.

Eine sehr wohl verbürgte und auch allgemein bekannte Differenz beruht in einer abweichenden Verdeutlichung, die noch nicht genügend erörtert ist und daher hier gleichfalls eine weitere Besprechung verdient. Es wird uns berichtet (Sifra Achare Motz c. 3, Thohofetha Soma c. 1, jerus. das. 1, 5, bab. 19b und 53a), daß die Sadducäer behaupteten, das Räucherwerk, welches der Hohepriester am Verzeihungstage im Allerheiligsten darbringe, müsse bereits außerhalb angezündet und so in das innerste Heiligthum hineingebracht werden; sie meinten, es sei nicht schicklich, vor Gott erst das Werk zu verrichten, weit ziemilicher vor dem Eintreten zu ihm, d. h. ins Allerheiligste, dann aber fanden sie Dies auch in den Worten 3. Mos. 16, 2: כען אראה על הכפרת ausgedrückt, indem sie die Worte auffassten: „nur bei der Wolke (nämlich des Räucherwerkes) will ich auf dem Deckel gesehen werden“, es solle die Wolke das dortige Sichtbarwerden Gottes verhüllen, trete man nun aber ein, ohne daß noch das Räucherwerk angezündet sei, also ohne daß noch Rauch aufsteige, so erblicke der Eintretende Gott und müsse daher sterben. Die Pharisäer treten dieser Anordnung entgegen, sie behaupten, erst innerhalb dürfe angezündet werden, und sie stützen sich auf die Reihenfolge, welche in V. 12, 13 angegeben wird, daß der Hohenpriester die Kohlenpfanne und eine Handvoll Räucherwerk nehme, und sie innerhalb des Vorhanges hineinbringe und nun erst das Räucherwerk auf das Feuer lege, so daß dann die Wolke des Räucherwerkes den Deckel über der Lade bedecke und der Priester nicht sterbe. Wie fassen aber die Pharisäer die Worte in V. 2 auf, welche die Sadducäer zum Stützpunkte ihrer Behauptung machen? Darüber finden wir in den erwähnten thalm. Stellen keine genügende Aus-

kunst. Man könnte glauben, daß sie die Worte erklären: Denn in der Wolke (der Herrlichkeit) werde ich sichtbar auf dem Deckel, deshalb darf der Hohepriester nur einmal im Jahre, bei besonders heiligem Dienste am Veröhnungstage, in dieses Allerheiligste eintreten, zu anderen Zeiten würde er sterben, so daß hier von der Rauchwolke gar nicht die Rede ist. So fassen es sicherlich die 70 auf, welche נע in V. 2 mit νεφέλη (Vulg. nubes), in V. 13 mit ἀτμός (Vulg. vapor) übersetzen, ebenso jerus. Thargum in V. 2 ענני אפר und V. 13 ענן אפר . Auch die rabb. Erklärer, Raschi, Samuel b. Meir, Aben Ezra, nehmen diese Erklärung an. Allein von den Pharisäern wird eine solche abweichende Erklärung nicht mitgetheilt, sie scheinen vielmehr, wie auch Raschi ausdrücklich sagt, in der Erklärung der Worte im Ganzen den Sadducäern beizustimmen, und zwar aus folgendem Grunde. In V. 13 wird nämlich gesagt, die Wolke des Räucherwerks solle den Deckel bedecken, damit der Priester nicht sterbe, folglich wird auch am Veröhnungstage verlangt, daß der Priester die Stelle über dem Deckel nicht deutlich sehe, sondern sie ihm durch den Rauch des Räucherwerks verhüllt bleibe, und so fassen sie denn auch die Worte in V. 2 auf. Wenn dem aber so ist, daß dem Hohepriester der Eintritt ins Allerheiligste auch am Veröhnungstage untersagt bleibt, so lange die Rauchwolke nicht den Deckel über der Bundeslade verhüllt, wie kann er dann wieder, wie die Pharisäer verlangen, eintreten, bevor er das Räucherwerk angezündet? Darüber finden wir merkwürdiger Weise an den eigentlichen Stellen keinen Aufschluß, wohl aber genügende Andeutungen an anderen Orten. In Sifra zu V. 2 heißt es nämlich: Der Eintritt in das Allerheiligste sei zwar dem Hohepriester für das ganze Jahr untersagt, aber ihm nicht der Tod dafür angedroht; diese Drohung gelte bloß für den Theil, wo sich die Lade mit ihrem Deckel befindet, und nur dieser Theil muß also auch beim Eintritte am Veröhnungstage durch die Rauchwolke bedeckt werden. Dieselbe Ansicht finden wir in Thosetha Rshelim c. 1 und bab. Menachoth 27b, jedoch bloß im Namen Juda's angeführt, während die übrigen Lehrer die Todesdrohung auf das ganze Allerheiligste beziehen *). Woher Juda —

*) Sifra: $\text{כל הבית, וכול כל הבית במיתה ח"ל}$ אל פני הכפרת אשר על הארון ולא ימות, הא כיצד אל פני הכפרת במיתה נכנסו לקדש הרי אלו הייבין מיתה רבי תבש . ושאר כל הבית באוהרה יהודה אומר על פני הקדש (הכפרת ל). במיתה ושאר כל הבית באוהרה

dessen Ansicht, wie oft, in Sifra adeptirt ist — zu dieser Trennung komme, die doch der einfache Sinn kaum zuläßt, giebt die Gemara nicht an; denn die Dialektik der späteren Amoraim will Nichts bedeuten. Allein seine Ansicht ist die nothwendige Consequenz der pharisäischen Behauptung. Muß die Stelle über dem Deckel durch Rauch dem Hohenpriester auch beim Eintritt am Veröhnungstage verhüllt sein, darf er aber dennoch eintreten, noch bevor er das Räucherwerk angezündet, also bevor der Rauch aufgestiegen: so müssen auch die Räume in dem Allerheiligsten noch in ihrer Heiligkeit gradeweise verschieden sein, nämlich innerhalb des Vorhanges darf er das Jahr über nicht eintreten, wehl aber am Veröhnungstage, an die Bundeslade und ihren Deckel jedoch darf er nur dann auch an diesem Tage hintreten, wenn er das Räucherwerk angezündet, so daß sie ihm durch den Rauch verhüllt bleibe. Und nun begreifen wir, was die seltsame Accentuation dieses Verses bedeutet. Sie trennt nämlich den Satz bei אֶת־הַכֶּהֱנִים durch Athnach. Welch seltsame, ganz dem Sinne widerstrebende Accentuation! Das Athnach müßte bei מִן־עֵשֶׁן erwartet werden, ruft Luzzatto aus im Mischthaddel 3. St. Er ahnt wohl, daß könnte mit Juda's Ansicht zusammenhängen, glaubt aber doch andere Erklärungen aufsuchen zu müssen. Allein offenbar liegt die Consequenz der pharisäischen Ansicht, wie sie Juda ausspricht, zum Grunde; der Vers soll erklärt werden: „Sprich zu deinem Bruder Aaren, daß er nicht jederzeit in das Heiligtum innerhalb des Vorhanges eintrete (dies ist einfaches Verbot; ferner aber soll er nicht eintreten) vor den Deckel auf der Lade, damit er nicht sterbe, denn nur in der Wolke (des Räucherwerks) will ich gesehen werden auf dem Deckel.“

III.

Ueerblicken wir nun die uns bekannt gewordenen Streitpunkte zwischen Sadducäern und Pharisäern nach deren dargelegten tieferen Motiven, so wird sich uns die Grundrichtung beider Parteien enthüllen, ihre Schicksale und ihre geschichtliche Bedeutung klar werden. Die Sadducäer hielten ganz besonders auf die bestehenden priesterlichen Ordnungen; das Volk außerhalb der Priesterschaft und den mit dieser verbundenen patrizischen Familien galt ihnen bloß insoweit,

Gem.: לְדֹכֵל כָּלֹו אַרְבָּעִים סָבִיחַ לְפָרֶכֶת אֶל פְּנֵי הַכִּפֹּרֶת בְּמִתָּהּ, רַבִּי יְהוּדָה
אָמַר לְדֹכֵל כָּלֹו וּסְבִיחַ לְפָרֶכֶת בְּאַרְבָּעִים וְאֶל פְּנֵי הַכִּפֹּרֶת בְּמִתָּהּ.

als ihre Privilegien in ihm eine Quelle und eine Stütze fanden, dessen politische und religiöse Gleichberechtigung war ihnen ein Greuel. Sie mögen der Weltbildung nicht ganz fremd gewesen sein; schon ihre vornehme Stellung und ihre mit der Herrschaft nothwendigen Beziehungen zum Auslande wie zu den Oberlehnsherrn vermittelte eine solche. Allein ihre geistige Richtung war eine stabile; sie verzerrten in der bürgerlichen und religiösen Verwaltung bei der Routine, dem Herkommen, einer Entwicklung waren sie gram. Daher war ihnen jedes geistige Aufstreben des Volkes, die sich verbreitende gelehrte Bildung widerwärtig; das Bemühen, die Masse zu erheben, mit zu theilhaben an allen religiösen Gütern, die Anforderungen der Religion daher auch möglichst mit den Bedürfnissen des Lebens in Einklang zu bringen, verwarfen sie mit ächt junkerhaftem Hochmuth, mit ironischer Geringschätzung. — Ihnen entgegen waren gerade die Pharisäer die Vertreter des Volkes. Ihren Grundgedanken spricht am Schärfften der Verfasser des zweiten Buches der Makkabäer aus in den Worten: Gott habe Allen das Erbe, das Königreich, das Priesterthum und die Heiligung gegeben (2, 17)⁹⁾. Sie konnten freilich diese volle Gleichstellung des ganzen Volkes mit den Priestern nicht vollständig durchführen; daran hinderte sie die Ehrfurcht vor dem geschriebenen Gesetze. Opferdienst, Eintritt in geweihte Stätten des Tempels, Genuß geheiligter Gaben mußte dem Volke untersagt und bloß Sache der Priester bleiben; allein weiter als das Gesetz ihn sanctionirte, wollten sie den Unterschied nicht ausgedehnt wissen. Sie bestritten nicht bloß dem Priesteradel die Berechtigung zur weltlichen Herrschaft, welche sie vielmehr einzig und allein dem davidischen Geschlechte zuerkannten und deren Wiederherstellung durch einen Sproßling dieses Geschlechtes — den Messias — sie in besserer Zeit erwarteten: auch die religiöse Bevorzugung der Priester suchten sie möglichst zu beschränken. Sie schieden sorgfältig ihre Personen von dem ihnen gewordenen Verufe; diesen erkannten sie als heilig an, die Würdigkeit der Personen, welche Träger dieses Verufes waren, war damit nicht ausgesprochen. Die Würdigkeit sprachen sie vielmehr Jedem, auch dem Nichtpriester zu, wenn er nur

⁹⁾ Auch diese fruchtbare Entdeckung, daß die beiden Bücher der Makkabäer nach verschiedenen Tendenzen abgefaßt sind, das erste in hasmonäisch-dynastischem, das zweite in pharisäischem Interesse, die ich erschöpfend belegt zu haben glaube, ist bis jetzt noch weiter nicht besprochen worden!

die volle gesetzliche, ja priesterliche Heiligung anstrebe. Bestritten sie daher gewisse religiöse Privilegien¹⁰⁾, so legten sie um so größere dem ganzen Israel bei, das mit gleicher religiöser Gewissenhaftigkeit wo möglich auch zu priesterlicher Heiligkeit sich zu erziehen habe. Das war die Aufgabe der Genossenschaften. Dadurch entstanden aber für den gemeinen Mann starke Lebensconflicte, und die Pharisäer mußten darauf bedacht sein, dieselben auszugleichen. Sie suchten daher das Gesetz mit den Anforderungen des Lebens zu vermitteln, suchten Auswege auf, welche die aus dem Gesetze entstehenden Lasten zu erleichtern vermochten, ohne daß das Gesetz selbst aufgehoben wurde; Anfangs vorsichtig mit solchen Maßnahmen vorgehend, wurden sie mit wachsendem Einflusse immer muthiger und consequenter. So befolgten die Pharisäer zwei höchst fruchtbare Grundsätze, die sie als gesunden Kern des Volkes erhalten mußten. Sie erhoben das ganze Volk zu religiöser Mündigkeit, hoben alle zufälligen Unterschiede auf und erkannten nur den persönlichen Werth an. Sie gingen ferner in die Bedürfnisse des Lebens, der sich erweiternden und entwickelnden Verhältnisse ein und waren bemüht, denselben die bestehenden Vorschriften anzupassen. Sie waren ebenso der gesunde Bürgerstand wie die Vertreter der religiösen Entwicklung. Allein sie blieben in beiden Beziehungen auf halbem Wege stehen und hinderten damit den heilsamen Einfluß dieser zwei fruchtbaren Grundgedanken, ja sie mußten dieselben verkrümmern und verdrehen, so daß sie auch schädliche Einflüsse erzeugten. Das religiös bevorzugte Priestertum wagten sie nicht an seiner Wurzel anzutasten, mußten also die ganze Heißigkeit, welche mit solchem religiösen Geburtsadel verknüpft ist, dulden, ja sie mußten, um den Unterschied nicht gar zu auffallend werden zu lassen, das ganze Volk möglichst mit jener äußerlichen Priesterheiligung belasten. — Sie waren zwar bemüht, das bestehende Gesetz dem Leben anzupassen, allein wenn sie auch allmählig sich mehr und mehr die Macht zu Aenderungen zuschreiben, so wagten sie doch nicht, unzweideutig den Grundsatz auszusprechen und in Anwendung zu bringen, daß die Entwicklung der Zeit zu Umgestaltungen berechtige, sie suchten sich vielmehr mit dem Worte des Gesetzes abzufinden, ja ihre neuen Anordnungen in das alte Wort hineinzulegen; das gab ebenso zu halben Maßregeln wie zu einer gezwungenen Deutung des Schriftwortes Veranlassung.

¹⁰⁾ Vgl. auch über die Priesterthum he-Chaluz V S. 74 f.

Sie scheuten den eigenen frischen Trieb des Schaffens und Gestaltens, sie wollten nicht zugeben, daß ihre Anordnungen jung und dennoch berechtigt seien, sie behaupteten vielmehr, das sei Alles, wenn auch nicht niedergeschrieben, von alter Zeit her im Brauche gewesen, habe sich durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt. — Dies waren natürlich Grundlagen zu Willkürlichkeit, peinlicher Engbergigkeit und schiefer Schrifterklärung.

In der Richtung der beiden Parteien liegt die naturgemäße Erklärung ihrer Geschichte und ihres endlichen Verlaufes. Bei der Neugründung des zweiten Staates und Tempels war der Priesteradel, und namentlich der aus der Familie Zadok's, der natürliche Vertreter, der Mittelpunkt des Volkes, um den die eifrigen Vaterlands- und Geseßesfreunde sich enge scharten. Der Adel selbst erkannte diese seine Stellung, und je weniger sie angetastet wurde, um so mehr fühlte er auch den Beruf, für die Gesamtheit einzustehen. Das erhöhte seinen Einfluß, und wenn auch Ausdehnungen sich zeigten, so war das Volk doch noch zu jugendlich, um an den Versuch zu denken, daß es seine Fesseln breche. Allmählig aber erstarkte dieses; es erhob sich ein Bürgerthum, das ebenso an allgemeinem Ansehen, an Wohlhabenheit wie an Bildung wuchs, und mit ihnen wuchsen auch die Anforderungen an die herrschenden Geschlechter, die Anforderungen eigener Selbstständigkeit. Der Adel fühlte sich in seiner bisherigen natürlichen Stellung, allein das Volk zu vertreten, dessen Wille zu sein, bedroht; er suchte sich gewaltsam darin zu befestigen, er trogte auf seine Macht, gab sich nicht Mühe, es durch seine Würdigkeit und nützliche Wirksamkeit zu verdienen. Um so größer wurde die Unzufriedenheit im Volke, die Opposition gegen den Adel, um so mehr wurde die Berechtigung des ganzen Volkes, namentlich des intelligenten Bürgerthums betont. Als der Druck der Syrer die ganze Selbstständigkeit des Staates, das ganze Bestehen der Religion gefährdete, suchte der Adel zu diplomatisiren, während das Volk im Unmuth gegen das Ausland wie gegen die verrätherischen inländischen Herrscher sich verbitterte. Eine schlichte Priesterfamilie machte sich zum Munde und zur Hand dieses Unwillens, sie siegte, brach die Obmacht des Auslandes, stürzte die im Innern herrschenden Familien und schwang sich selbst empor. Allein bald umgab der Adel wieder die neue Sonne der Hasmonäer, und waren die Zadokiten früher selbst die Sonne, so bildeten sie jetzt, als Seducäer, deren Trabanten. Der Parteienkampf wuchs, gab den Phas-

rißern immer mehr Ansehen. Diese inneren Kämpfe erleichterten den Römern ihre Einmischung und bahnten dem kühnen Ehrgeiz des Herodes den Weg zum Throne. Er war weder Priester noch geborener Israelite; allein wie alle Emporkömmlinge liebte er es, den alten Adel an sich zu fetten. Seine Verbindung mit Mariamne hielt am Hofe selbst eine hasmonäische Partei aufrecht, die nunmehr als Opposition volksthümlich ward, weil sie doch durch alte ruhmvolle Erinnerungen eine Wurzel im Volke hatte. Daher die ewigen Pallastintrigen und die daraus hervorgehenden Brutalitäten. Herodes suchte daher nach einer anderen Verbindung mit dem Priesteradel, der ihn legitim machen sollte, aber ihm zugleich treu anhangen mußte, weil er auch seinerseits durch den Herrscher emporgehoben wurde. Er eriah dazu die Familie des Boëthus, eine Priesterfamilie, die aber nicht zu den hochpriesterlichen Functionären gehörte; er heirathete die Tochter des Simon b. Boëthus und machte diesen zum Hochpriester. So war ein neuer hoher Adel geschaffen, der, altadeligen Geblüts, mit dem alten hohen Adel sich verischmolz, der aber dennoch seine Erhebung dem Herrscher verdankte und so an sein Haus geknüpft war. Das sind die Boëthusen. Ihre doppelte Eigenschaft als Emporkömmlinge und dennoch mit dem Anspruche des alten Adels steigerte ihre Annahme; sie sind die trotzigten Herodianer.

Als Jesus auftrat, war der religiöse Einfluß, das Ansehen im Volke bereits vollständig bei den Pharisäern, wenn auch Sadducäer und Boëthusen herrschten und mit dem Regentenhause eng verbunden waren. Bei seinem Streben nach der Erhebung des ganzen Volkes zur religiösen Gleichberechtigung hielt er sich naturgemäß an die Pharisäer; mit Sadducäern und Boëthusen oder Herodianern hatte er nur insofern Berührung, als sie den weltlichen Arm zu ihrer Verfügung hatten, als sie Strafen über ihn verhängen konnten. Er hatte nicht nöthig, ihre religiöse Richtung zu bekämpfen, dieser Kampf war schon hinlänglich vertreten, im Volke so gut wie entschieden. Nur wenn sie an ihn herantreten, um in ihrer spöttischen Art ihn zu bestreiten, widerlegt er sie; nur ganz nebenbei lassen ihn die Synoptiker auch ein Mal vor dem Sauerteige „Herodis“ warnen, d. h. der Herodianer, wie der ältere, noch ganz in den zeitgenössischen Verhältnissen wurzelnde Marcus sich ausdrückt 8, 15, oder wie Matthäus (16, 6), dem der Sauerteig „Herodis“ in seiner späteren Zeit unverständlich war, da man von einer religiösen Sectenstellung der

Herodianer Nichts mehr mußte, sich ausdrückt: vor dem Sauertheile der „Sadducäer“, was dem Sinne nach allerdings nicht unrichtig ist, während der noch spätere Lucas, für den auch diese in ihrer Bedeutung ganz zusammengeschrumpft waren, sie ganz übergeht (12, 1). So treten die „Herodianer“ — die Luther sehr ungenau als „Herodis Diener“ wiedergiebt, während sie nichts Anderes sind, als die mit Herodis Hause verbundene Priesterpartei, die Boëthusen — auch sonst noch, besonders bei Marcus auf. Mit ihnen halten die Pharisäer Rath, wie sie Jesus umbringen sollen (Marc. 3, 6), während Matth. 12, 14 ebensowenig wie Luc. 6, 11 hier der Herodianer gedenkt. Wiederum senden nach Marcus die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Ältesten (11, 27) „etliche von den Pharisäern und Herodianern“, daß sie ihn fingen in Worten (12, 13), und nachdem dieselben vereint ihm die verfängliche Frage über den Zins an den Kaiser vorgelegt, „da traten die Sadducäer zu ihm“ und legten ihm die Frage über die an 7 Brüder durch die Leviratsche verheirathete Frau vor, wessen sie in der Auferstehung sein werde (W. 18 ff.). Die Sadducäer sind eben die mitgesandten Herodianer und Boëthusen, die in der religiösen Doctrin sich enge an die Sadducäer angeschlossen. Dann tritt wieder „einer der Schriftgelehrten“, d. h. einer der mitanwesenden Pharisäer, der die Unterredung mit angehört und an Jesu Antwort gegen die Sadducäer Wohlgefallen fand, zu ihm heran und besprach sich mit ihm (W. 28). Anders schon wieder lautet es bei Matthäus. Während auch hier früher (21, 23) von „den Hohenpriestern und Ältesten“ die Rede ist, läßt er nachher (22, 15) bloß „die Pharisäer“ einen Rath halten, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Sie nun schicken „ihre Jünger sammt den Herodianern“, als hätte es in der Pharisäer Macht gestanden, die Herodianer zu schicken! Nachdem nun von den Abgesandten die Anfrage (W. 16) wegen des Zinses an Jesus gerichtet und von diesem beantwortet worden, „ließen sie ihn und gingen davon“ (W. 22). Und nun kommt als etwas ganz von dem Vorhergehenden Gesondertes: „An demselbigen Tage traten zu ihm die Sadducäer“ (W. 23). Matthäus kannte eben die Herodianer nicht mehr als religiöse Partei, und so mußten neuerdings erst die Sadducäer herantreten, und nachdem Jesus diesen geantwortet, hören das die Pharisäer durch das Gerücht, nicht als mitanwesend, sie versammeln sich und einer unter ihnen versucht ihn (W. 34. 35). Noch abgebläster ist der Bericht des Lucas. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten

senden „Lauter“ aus (20, 20), und dann treten zu ihm einige der Sadducäer (V. 27). Man sieht, in Marcus spiegeln sich die Verhältnisse jener Zeit am klarsten ab, weniger in Matthäus, noch weniger in Lucas, am Allerwenigsten in Johannes ¹¹⁾.

Der Boden also, auf dem Jesus stand und den er bearbeiten wollte, war der des Pharisäismus, er bekämpfte seine Halbsheit, kämpfte aber mit dessen eigenen Waffen. Am Schlagendsten spricht sich das aus in seiner Anwendung und Begründung des Ausspruchs, den die Pharisäer gleichfalls aufgestellt: „Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbathes willen.“ Gerade diesen allgemeinen Ausspruch, der nicht dem „Menschensohn“ in seiner prägnanten Bedeutung allein die Macht über den Sabbath giebt, sondern allen Menschen, gerade ihn bewahrt wiederum nur Marcus (2, 27) auf, während ihn Matthäus (12, 8) und Lucas (6, 5) an den Parallelstellen zurücklassen. Die Anwendung des Sages geht jedoch weiter als die Pharisäer sie zugeben, indem sie sie auf Rettung bei Lebensgefahr beschränkten, während Jesus schon dem Hunger gegenüber die Verrichtung einer sonst am Sabbath verbotenen Handlung, das Ausraufen der Aehren, gestattete. Seine Begründung aber ruht vollkommen auf dem Boden des Pharisäismus. David aß, so argumentirt er, als er mit den Seinen hungerte, die priesterlichen Brode und gab auch davon denen, die um ihn waren; demnach darf der Hungerige zur Stillung seines Hungers das vornehmen, was sonst dem Priester bloß erlaubt ist. Nun aber verrichteten die Priester alle Arbeiten am Sabbath, ohne daß sie sich einer Verlegung desselben schuldig machen: warum sollte nun der Hungerige nicht ein Gleiches thun dürfen? In dieser Vollständigkeit enthält diese dialektische Folgerung nur Matthäus, während Marcus und Lucas den letzten Theil von dem Dienste der Priester am Sabbath zurücklassen, aber Beide wohl nicht aus demselben Grunde. Während nämlich Marcus diese Ergänzung als selbstverständlich zurückläßt, hat sich Lucas, der übrigens überhaupt mehr dem Marcus als dem Matthäus nachschreibt, vielmehr herausgelebt, diese Gleichstellung des Hungerigen mit dem Priester hat für ihn keine Bedeutung mehr ¹²⁾.

¹¹⁾ Solche und ähnliche Momente, wie sie theils hier folgen, theils schon Urchrist S. 107 Anm. hervorgehoben sind, scheinen mir für die Kritik der Evangelien von hoher Bedeutung. Vgl. auch Matth. 3, 7: Pharisäer und Sadducäer, Lucas 3, 7: Volk.

¹²⁾ Eine analoge Argumentation Hilke's führe ich im Anhange aus.

Genug, Jesus steht auf pharisäischem Grunde, kämpft mit pharisäischen Waffen gegen pharisäische Halbsheit. Er selbst jedoch wie die spätere judenchristliche Partei litt nicht minder an dem inneren Widerspruche, das Gesetz einerseits aufrecht erhalten, andererseits es aber doch brechen zu wollen. Die heidenchristliche Partei ihrerseits, die die Siegerin blieb, setzte sich mit ihrer vollen Aufhebung des Gesetzes gegen bestimmt ausgesprochene Worte Jesus' selbst in vollen Widerspruch. Dessen Lösung, die sie in dem Opfertode Jesus' suchte, der alles Gesetzliche überflüssig machte, führte sie zu einem unklaren Mysticismus, erzeugte die Vorstellung eines Gottesopfers selbst, kurz, brachte trübe heidnische Elemente in das von Jesus erweiterte pharisäische Reformbestreben.

Jedoch lassen wir die weitere Entwicklung des Christenthums, als außerhalb unseres Gebietes, und verfolgen wir die weiteren Schicksale des Sadduceäismus und Phariseäismus auf ihrem eigenen Boden. Mit dem Römekampfe begann wieder das Spiel der Diplomatie bei den herrschenden Familien, während der Eifer im Volke brennender ward; der Einfluß des Phariseäismus steigerte sich, sein Muth wuchs, eine neue Halachah wurde von der Hillel'schen Schule gepflegt, die sich viel weiter von dem Sadduceäismus entfernte, als es der ältere Phariseäismus, den die Schammaitische Schule noch vertrat, gewagt hatte. Im politischen Leben gewann zuletzt sogar eine wilde Demokratie, die der Kanna'im oder Zeloten¹³⁾, die Oberhand. Als der Staat zusammenbrach, verloren die Sadduceäer, die schon früher das religiöse Uebergewicht eingebüßt und bloß noch als herrschende Aristokratie eine Bedeutung hatten, allen Halt, sie erhielten sich bloß kümmerlich. Ein neuer Befreiungskampf brach unter Ben-Khossiba

¹³⁾ Deren Grundgesinnung, ihren wilden Haß gegen das Ausland wie ihre Abneigung gegen alle geordnete Herrschaft im Staatsleben, ihren Glauben, daß bürgerliche Unterordnung nur ein unvollkommener Zustand sei, der blos ertragen werden müsse, weil das biblische Gesetz nicht gehörig übernommen werde, spricht Nehunia, Sohn eines solchen Eiserers — נחמיה בן חזקיה ist zu lesen mit Jsaak Aboab in Menorath ha-Maor IV, 1, 3, 2 (ed. Mantua) fl. נחמיה —, Schüler Jochanan b. Sakkhai's und Lehrer Ismaels, entschieden aus, wenn er den Vers Spr. 14, 34 dahin erklärt, Gerechtigkeit und Gnade üben nur Israel, die andern Völker durchgehends Sünde, und damit die andern Lehrer an Gehässigkeit weit überbietet (Baba bathra 10b), ferner aber als Grundsatz aufstellt (Aboth 3, 5): „Wer über sich nimmt das Joch der Thorah, dem nimmt man das Joch der Regierung und der bürgerlichen Ordnung ab; wer jenes abwirft, dem wird dieses auferlegt.“

aus und befestigte den Pharisaismus, und zwar den muthig vorschreitenden, noch mehr. Ben-Hosifa's Unternehmen zwar mißlang, aber sein „Bannerträger“ Akiba ward Haupt des weiter sich entwickelnden Pharisaismus, er bildete die neue Halachah zu einem vollen Systeme aus und dringt mit ihr durch. Immer mehr schwand der Sadducäismus aus der Oeffentlichkeit, wenn er sich auch noch still forterbte. Der Coder, in welchem Juda der Fürst, zwei Geschlechter nach Akiba, die neue Halachah zusammenstellte, übergeht Sadducäer und Boethusen fast mit Stillschweigen; nur an äußerst wenigen Stellen wird ihrer abweichenden Ansichten namentlich gedacht, auch sonstige Hindeutungen sind spärlich. Die Baraita's, weniger in offiziellem Tone gehalten, Thosetisa und Sifra, sind auch weniger zurückhaltend, und dennoch sind auch ihre Ausführungen sehr spärlich, weil im Leben kaum mehr ein Kampf war, und selbst die Erinnerungen allmählig verblühen. So geht es in beiden Gemaren fort. In den weiten Discussionen, in welchen sie sich ergehen, in den gelegentlichen Anknüpfungen, die sie mit wahrer Vorliebe herbeibringen, kommt es ihnen sehr selten in den Sinn, etwas über Sadducäer und Boethusen zu berichten. Auch die Kenntniß ihres Ursprungs verlor sich; ihre politische Stellung vergaß man, ihr Zusammenhang mit dem Priesterthume war geseckert, nur ihre einzelnen geistlichen Streitpunkte und die damit in Verbindung stehenden Abweichungen in der Exegese und die Verwerfung einer Tradition für die pharisäischen Anordnungen waren geblieben. Was eine späte Quelle, die Aboth des Nathan (etwa im 8. Jahrh.) von ihrer Entstehung sagt — und früher schweigen darüber die rabbinischen Quellen vollständig —, ist daher von Falschem und Wahrem gemischt.

So ist es natürlich, daß die thalmudischen Quellen bloß nothdürftig über den Sadducäismus und seine geistlichen Behauptungen belehren. Zur Ergänzung dient uns, was wir über die Samaritaner wissen, insofern es nicht mit deren specifischer Sectentendenz im Zusammenhange steht; denn sie beharrten in geistlichen Dingen auf dem vorpharisäischen, d. h. sadducäischen Standpunkte. Diese dürftige Ergänzung wird vervollständigt durch die Karäer. Denn im Laufe der Zeit schien sich der Sadducäismus noch einmal zu ermannen, zu verjüngen. Ein belebender Hauch wehte aus dem jugendlichen, bald mit der Wissenschaft sich vermählenden Jölam auch das Judenthum an. Schon an sich mußte eine unterdrückte Partei begierig eine neue Richtung ergreifen, an der sie sich wieder etwas auf-

raffen könne. Aber der Sadducäismus hatte auch eine Seite, die ihn solcher Durchdringung mit der Wissenschaft fähig machte. Er hatte sich von den vielen gezwungenen Erklärungen, den neuen Anordnungen des Pharisäismus frei gehalten, er war bei den gewagten, abenteuerlichen Aussprüchen, die dieser in den sehr trüben Jahrhunderten gethan, zwischen der Entstehung des Christenthums und der des Islam, nicht theilhaftig. Sein kleines Schriftthum — er hatte nur die Bibel — ließ sich weit eher von der Wissenschaft durchdringen als die große Last von Werken, welche die Pharisäer zu vertreten hatten. Und Anan begann kühn, den Sadducäismus zu restauriren; er fand Anhang und talentvolle Nachfolger. Wären die Ananiten oder, wie sie bald hießen, die Karaiten, Nichts als bloße Schriftgläubige gewesen, die nun nach eigener Einsicht die Bibel zu erklären unternahmen, so wäre dieses ihr freies Princip, selbst bei ängstlicherem Streben, das Bibelwort den veränderten Verhältnissen gegenüber festzuhalten, mächtig genug gewesen, ein frisches Geistesleben in ihnen zu unterhalten. Allein die Karaiten waren, wenn sie auch später diesen ihren Ursprung nicht zugestehen wollten, ja ihn selbst vergessen hatten, doch nur der Nachwuchs der Sadducäer, überkam deren Starrheit, die auf der andern Seite die Durchdringung mit der Wissenschaft unmöglich machte. Nachdem sie einen kurzen Anlauf genommen, wurden sie bald von den Pharisäern, die nun Rabbaniten hießen, überflügelt. Und dienen sie jedoch zugleich als die späten Dolmetscher des alten Sadducäismus, dessen fortgeredete Ansichten sie uns auch für die alte Zeit ziemlich treu verkünden.

Auch der Karäismus steht schon lange an Erstarrung; der Rabbinismus, der Pharisäismus in seiner Fortentwicklung, steht fast allein im Gebiete des Judenthums da. Und er will nun wieder Ernst machen mit seinem fortschreitenden Principe. Die volle religiöse Gleichberechtigung des Volkes, die innere Heiligung gegenüber aller priesterlichen Aeußerlichkeit, der alte pharisäische Wahlspruch, soll zur vollen, ganzen Wahrheit werden. Glück auf diesem jungen Pharisäismus! Wie der alte Pharisäismus den Sadducäismus, wie die neue Galathäer die alte durch die Frische des geistigen Lebens besiegt hat, so wird auch der neue Rabbinismus mit der doppelten Macht der Wissenschaft und der Innerlichkeit den wieder in Erstarren gerathenen alten Rabbinismus überwinden, indem er ihn verjüngt.

IV.

Der Pharisäismus ist demnach keine des Schimpfes würdige Bezeichnung, er ist ein Ehrenname, er bezeichnet in seinem Kreise das Princip, das die ganze Weltgeschichte als das der fortschreitenden Entwicklung bewegt. Wenn er in Halbsheit, nicht frei von Auswüchsen aufgetreten, so ist das das Loos einer jeden Idee, wenn sie in die Erscheinung tritt, die geschichtliche Verwirklichung versucht. Wo wir im bürgerlichen Leben den Kampf eines aufstrebenden Bürgerthums gegen einen engherzigen, selbstsüchtigen Adel wahrnehmen, da wiederholt sich der lange mühsame Kampf der Pharisäer. Wo das geläuterte, zu sittlicher Mündigkeit erwachsene Volksbewußtsein gegen die religiöse Selbstüberhebung der Priesterschaft in die Schranken tritt, wenn es dieser eine höhere Heiligkeit nicht zugestehen, sondern nur die persönliche Würdigkeit gelten lassen will, da sehen wir dasselbe Streben sich geltend machen, wie es der Pharisäismus, und er zuerst in der Weltgeschichte, eifrig vertreten hat. Die Reformation hat keine anderen als die oben angeführten Worte des zweiten Makkabäerbuches auf ihre Fahne geschrieben, daß Gott Allen das Priestertum und die Heiligung gegeben. Der Protestantismus ist das volle Spiegelbild des Pharisäismus, wie der Katholicismus das des Sadducäismus, sein geschichtlicher Verlauf entwickelt sich in gleicher Weise, und nicht minder wird es das Ende sein. Auch der Protestantismus leidet an den Halbsheiten, die dem Pharisäismus anflecken; jüngere, consequentere Richtungen müssen ihn zu seiner Wahrheit bringen. Auch im Schoße des Katholicismus machen neuerdings pharisäische Bestrebungen sich geltend. Das Verlangen, dem höchsten Vertreter des Katholicismus die weltliche Herrschaft gänzlich zu entziehen, dabei aber seine priesterliche Macht zu wahren, ist so recht eine Halbsheit pharisäischen Beginns, das nothwendig, als innerlich mit Widersprüchen behaftet, zu schärferer Folgerichtigkeit in Gedanken und Ausführung sich durcharbeiten muß.

Jedoch es ist überflüssig, die welthistorischen Parallelen weiter zu verfolgen. Was vor Allem Noth thut, das ist, daß wir unfesseln die Vergangenheit verstehen, und daß nicht vorurtheilsvolle Voreingenommenheit die Thatfachen der Geschichte trübe.

Anhang.

V.

Hillel's Kampf gegen das Priesterthum.

Ein merkwürdiges Analegen zu dem oben S. 37 besprochenen Kampfe Jesu's gegen die ausschließliche Bevorzugung des Priesteropfers in Beziehung auf den Sabbath wird uns auch von Hillel berichtet. Die ganze Lehre, daß das Passahlamm am Sabbathe geschlachtet werden dürfe, wenn der Rüsttag des Festes nämlich auf den Sabbath trifft, wird am Anfange des 6. Abschnittes von Pesachim sowohl in jerus. als auch in bab. Gemara (66a) mit Zustimmung auf Hillel zurückgeführt, und zwar in der Art, daß diese Bestimmung in heftigem Kampfe errungen werden mußte, gegenüber der Behauptung, die einen solchen Vorzug bloß dem Tempelopfer einräumen wollte. Die jerus. Gemara stellt, wie immer, den Vorgang noch mehr in seinem alterthümlichen Colorite dar, während die babyl. dieses ziemlich verwischt. Jene erzählt so: Diese Lehre — nämlich daß das Sabbathverbot vor der Pflicht, das Passah zu schlachten, zu weichen habe — war den Alten Bathira's unbekannt. Einst traf der 14. Nisan auf einen Sabbath, da wußten sie nicht, ob dem Passahopfer das Sabbathverbot weichen müsse oder nicht. Da sagte man: Es ist hier ein Babylonier, der Hillel heißt, ein Jünger von Schemajah und Abtalion, der wird es wohl wissen, vielleicht ist von ihm etwas zu erwarten¹⁴⁾. Sie sandten nun, ließen ihn kommen und sprachen zu ihm: Hast Du je gehört, ob, wenn der 14. auf den Sabbath trifft, dann dem Passahopfer das Sabbathverbot weichen muß oder nicht? Darauf antwortete er: Haben wir denn bloß ein Passah im ganzen Jahre, wir haben ja deren viele — nämlich die Tempelopfer —, denen der Sabbath weichen muß. Nun, erwiderten sie, wir sagten ja, es dürfe wohl von Dir etwas zu erwarten sein. Da fing er nun an zu deuten durch Gleichstellung, durch den Schluß vom Geringeren auf das

¹⁴⁾ Die Darstellung ist hier unklar. Weiß Hillel zu entscheiden, und das ןר״ drückt dies bestimmter aus, als meine Uebersetzung, so ist die Abschwächung durch den Zusatz: Vielleicht ist etwas von ihm zu erwarten, ganz unverständlich. Ja später scheint es gar, daß sie diese Möglichkeit bloß spöttisch zugegeben haben, als wenn der Satz fragend wäre: ist es möglich, daß von dem etwas zu erwarten sei?

1, Vers 2, also auch das „zu seiner Zeit“, bezieht sich nach einfachere Anschauung noch gar nicht auf das tägliche Opfer, vielmehr auf die feststehenden Opfer insgesamt, von denen aber ein jedes einzeln zu seiner Zeit, das tägliche tägliche, das für den Abend am Abend u. s. w. dazuzusetzen ist. Es kann demnach von vielen Ausdrücken gar nicht erwiehelt werden. —
 In demselben steht das „zu seiner Zeit“ gegenüber der Beschreibung auf den

also von demselben und um die Zeitungen gekürzt. Also ist es selbste von die es zu in ihnen sagte: es kommt nicht (Zweite) 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

ihm hörten, setzten sie ihn zum Fürsten über sich. Als bald begann er sie zu schelten und sprach: „was hat bewirkt, daß ihr dieses Babyloniers nöthig habt? Weil ihr nicht die Schule der zwei Großen der Welt, Schemajah's und Abtalion's, die doch bei euch weilen, besucht habt“¹⁶⁾.

Diese Darstellung hat schon manche verwischende, sagenhafte Bestandtheile, aber offenbar auch noch viel Ursprüngliches. Offenbar stemmte sich die herrschende priesterliche Partei¹⁷⁾ dagegen, daß Passah am Sabbathe zu schlachten, und machte gegen dies Verlangen

¹⁶⁾ Die Stelle lautet: וְהָלַכְהָ נַעֲלָמָה מִקֶּדֶשׁ בְּחִירָה פַּעַם אֶחָד חַל אַרְבַּעַה: עוֹשֵׁר לְהוֹיֹת שֶׁבַח וְלֹא הָיוּ יוֹדְעִין אִם פֶּסַח דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח אִם לֹא, אָמְרוּ יֵשׁ כָּאֵן בְּבָלִי אֶחָד וְהָלַל שְׁמוֹ שִׁשְׁמִשׁ אֶת שְׁמִיעָיָה וְאֶבְטַלְיֹן יוֹדֵעַ אִם פֶּסַח דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח אִם לֹא אֲפֹשֶׁר שִׁשׁ מִמֶּנּוּ חוֹחֶלֶת, שְׁלַחוּ וּקְרְאוּ לוֹ אָמְרוּ לוֹ שְׁמַעְתָּ מִיָּמִיךָ כִּשְׁחַל אַרְבַּעַה עוֹשֵׁר לְהוֹיֹת בִּשְׁבַח אִם דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח אִם לֹא, אָמַר לָהֶן וְכִי אֵין לָנוּ אֵלָּא פֶּסַח אֶחָד בְּלִכְר דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח כָּל שָׁנָה וְהָלֹא כְּמָה פֶּסַחִים יִדְּרוּ אֶת הֶשֶׁבַח כָּל שָׁנָה . . . אָמְרוּ לוֹ כִּכֵּר אָמְרוּ שִׁשׁ מִמֶּךָ חוֹחֶלֶת, הִתְחִיל רֹדֵשׁ לָהֶן מִהִקְשׁ וּמִקַּל וְחוֹמֵר וּמִגִּירָה שׁוֹה, מִהִקְשׁ הוֹאִיל וְחִמִּיד קֶרֶבֶן צִיבּוֹר וּפֶסַח קֶרֶבֶן צִיבּוֹר, מָה חִמִּיד קֶרֶבֶן צִיבּוֹר דּוּחָה שֶׁבַח אִף פֶּסַח קֶרֶבֶן צִיבּוֹר דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח, מִקַּל וְחוֹמֵר מָה אִם חִמִּיד שְׁאִין מִחִיבִין עַל עֲשִׂיתוֹ כִּרַּח דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח, פֶּסַח שְׁחִיבִין עַל עֲשִׂיתוֹ כִּרַּח אִינוּ דִּין שִׁדְחָה אֶת הֶשֶׁבַח, מִגִּירָה שׁוֹה נֹאמֵר בְּחִמִּיד בְּמוֹעֵדוֹ וְנֹאמֵר בְּפֶסַח בְּמוֹעֵדוֹ, מָה חִמִּיד שְׁנֹאמֵר בִּו בְּמוֹעֵדוֹ דּוּחָה אִם הֶשֶׁבַח אִם לֹא כִכֵּר אָמְרוּ אִם יֵשׁ חוֹחֶלֶת מִכְּבָלִי, הִקְשׁ שְׁאָמְרָה יֵשׁ לוֹ חֲשׁוּבָה, לֹא אִם אָמְרָה בְּחִמִּיד שְׁכָן יֵשׁ לוֹ קִיצָבָה חֹאמֵר בְּפֶסַח שְׁאִין לוֹ קִיצָבָה, קַל וְחוֹמֵר שְׁאָמְרָה יֵשׁ לוֹ חֲשׁוּבָה, לֹא אִם אָמְרָה בְּחִמִּיד שְׁהוּא קֶדְשִׁי קֶדְשִׁים חֹאמֵר בְּפֶסַח שְׁהוּא קֶדְשִׁים קָלִין, גִּירָה שׁוֹה שְׁאָמְרָה שְׁאִין אָדָם דִּין גִּירָה שׁוֹה מַעֲצָמוֹ . . . אִף עַל פִּי שְׁהִיָּה יוֹשֵׁב וְרֹדֵשׁ לָהֶן כָּל הַיּוֹם לֹא קִיבְלוּ מִמֶּנּוּ, עַד שְׁאָמֵר לָהֶן יָבוֹא עָלֵי כֶךָ שְׁמַעְתִּי מִשְׁמַעִיָּה וְאֶבְטַלְיֹן, כִּיֹן שְׁשַׁמְעוּ מִמֶּנּוּ כֶן עֲמָדוֹ וּמִינֵי אוֹחוֹ נִשְׂאֵי עֲלֵיהֶן, כִּיֹן שְׁמִינֵי אוֹחוֹ נִשְׂאֵי עֲלֵיהֶן הִתְחִיל מִקְנָחָן בְּדַבְרִים, אָמַר מִי גֵרָם לָכֶם לִיצֶרֶךְ לְבָבִלִי הוּא, עַל שְׁלֹא שִׁמְשַׁחֶם לִשְׁנֵי גִדּוּלֵי עוֹלָם לִשְׁמַעִיָּה וְאֶבְטַלְיֹן שְׁהִיוּ יוֹשְׁבִין אֶצְלָכֶם:

¹⁷⁾ Daß die „Alten Bathira's“, welche sonst im Talmud nirgends als höchstens noch in Beziehung auf das hier erzählte Ereigniß vorkommen, nicht den pharisäischen Gelehrten, sondern der herrschenden Priester- oder sadducäischen Partei angehörten, ist aus dem ganzen Gange der Geschichte klar. Daß die Behauptung ferner, daß Passah dürfe am Sabbathe nicht dargebracht werden, von den Sadducäern oder Boethäusen gestellt wurde, beweist wiederum der Umstand, daß auch die Karäer diese Ansicht verteidigten, wie schon Goldheim in מאמר האישות S. 166 ff. auf diese Uebereinstimmung hinweist.

Hillel's, der sich dafür aussprach, Einwendungen. Hillel ging von dem Gedanken aus, das Passahopfer sei nicht geringer als die vielen andern, welche am Sabbathe dargebracht werden, es sei eben so gut ein Opfer der Gesamtheit wie die im Tempel sonst üblichen. Die Priesterpartei erwiderte darauf, das Passah sei kein der Zahl nach festgestelltes, sondern richte sich nach der Zahl der Familien, es sei also ein jedes bloß ein Familien-, nicht ein Gemeindepfer; die Tempelopfer hätten überhaupt höhere Heiligkeit als dieses, das dem Genusse der Eigenthümer gestattet sei. Allein Hillel, der Pharisäismus, hatte das Volk für sich und drang durch. Ob Hillel auch noch die andern Weise vorgebracht, die Priesterpartei andere Einwände, mag dahingestellt bleiben und ist gleichgültig; hingegen ist sicher, daß die Priesterpartei sich nicht vor den Namen Schemajah's und Abtalion's ehrerbietig gebeugt, daß Hillel überhaupt nicht in dem Sinne „Fürst“ war, wie die Gem. ihn darstellt, nicht von der Priesterpartei anerkannt war, diese ihm nicht gewichen, sein Schelten nicht angenommen, wenn sie auch dem Andrängen des Volkes nachgeben mochte.

Noch mehr verweist ist die Darstellung in der babyl. Gemara. Dort haben die Söhne Bathira's die Lehre über das Darbringen des Passah am Sabbathe einfach vergessen! Als Hillel, der herbeigeholt wird, ohne daß irgend ein Bedenken sich daran knüpft, ob von ihm etwas zu erwarten sei, die Antwort erteilt, und sie durch den Schluß vom Geringeren auf das Wichtigere und durch die Gleichheit des Schriftausdrucks unterstützt, da wird kein Einwand gegen ihn erhoben, er wird zum Fürsten eingesetzt, schmäh't sie mit den Worten: Was bewirkte es euch, daß ich von Babel kommen mußte und über euch Fürst wurde? Eure Trägheit, daß ihr die Schule der Großen der Zeit, Schemajah's und Abtalion's, nicht besucht habt!¹⁸⁾ — Diese Abweichungen sind nicht von Bedeutung, sie scheinen sich auch in der Erinnerung der späteren Lehrer ziemlich ausgeglichen zu haben, doch bleiben sie charakteristisch. „Vergessen“ bloß sollte die Lehre sein, denn Geltung mußte sie immer gehabt haben. Allein vergessen konnte natürlich die priesterliche Behörde diese Bestimmung

¹⁸⁾ Die charakteristischen Verschiedenheiten sind im Originale: שָׁכַח מִן גֵּרָם לָכֶם שֶׁאֵעָלָה מִבָּבֶל וְאִרְיָא נָשָׂא וְלֹא יָדָע; die tiefere Bedeutung der letzten hervorgehobenen Worte wird sich sogleich im Verfolge ergeben.

nicht haben, wie denn auch die jerus. Gemara — die trotzdem, daß in ihrem Berichte Nichts davon steht, es doch voraussetzt — die Frage aufwirft: Vergeht ja kaum ein Jahrsecent, ohne daß der Rüsttag des Passah auf einen Sabbath trifft, wie konnte also die Bestimmung darüber vergessen werden? Die Antwort der jerus. Gem., die dieses Vergessen zu einem providentiellen Wunder macht, damit Hillel zum Fürsten eingesetzt werde, kann uns natürlich nicht genügen. Die Antwort ist vielmehr einfach die: entweder drang erst jetzt der Pharisäismus durch mit seiner Gestattung, das Passah am Sabbath zu schlachten, während man in früherer Zeit vor Sabbath oder erst am Festabend das Schlachten vollzog, oder — was wahrscheinlicher ist — es hatten früher die Priester keine Schwierigkeit gemacht, und erst der unter Herodes, dem Zeitgenossen Hillel's, emporgekommene trotzigc Boethusen-Adel wollte das Volk zurückstoßen, und es gelang nur der Energie Hillel's, dieses Beginnen zu vereiteln. Das andere Moment, worin sich die babyl. Gem. unterscheidet, indem nach ihrem Berichte die „Söhne Bathira's" sich ganz gutwillig fügten, weder früher Bedenken gegen Hillel's Verurtheilung zur Entscheidung, noch später einen Einwand gegen seine Argumentationen erhoben, — auch Dies gehört mit zur Abänderung der späten Zeit, die auf diese Weise Hillel's unangefochtene Autorität feststellen will, und dennoch weiß auch die babyl. Gem. von Einwendungen, wie sie die jerus. Gemara aufstellt, ohne daß ihr Bericht deren erwähnt!

Sehen wir jedoch von diesen geringfügigen Neben Umständen ab, so bleibt als historisches Ergebnis, daß Hillel die Gleichstellung des heiligsten Privatopfers, des Passah, mit den Tempelopfern gegen die Priesterpartei durchgesetzt hat; das war ein Sieg der gesammten Volkshelligkeit gegenüber der Exklusivität der Priester, ein Sieg des Pharisäismus über den Sadducäismus!

Und dieses Durchdringen Hillel's gegen die Annahme der Priesterpartei steht nicht vereinzelt; es werden noch andere ähnliche Bestimmungen auf ihn zurückgeführt, und gerade darin seine providentielle Mission erkannt, darin die hohe Bedeutung der Einwanderung Hillel's gefunden. Die jerus. Gem. schließt nämlich an das bis jetzt besprochene Ereigniß noch Folgendes an, das offenbar gleichfalls einer alten Baraita angehört: „Wegen drei Dinge kam Hillel aus Babel: 1. Es heißt 3. Mos. 13, 37: Der Priester erkläre ihn (den, bei welchem der Aussatz sich nicht ausbreitet und sich demnach

als geheilt erweist) als rein; nun könnte man etwa glauben (es hänge bloß vom Ausspruche des Priesters ab, so) daß auch, wenn der Priester das geistlich Unreine als rein erkläre, der Mensch dann doch als rein zu betrachten sei, deshalb heißt es: er ist rein und der Priester erkläre ihn für rein (nur dann, wenn er wirklich nach dem Gesetze rein ist, hat der Ausspruch des Priesters Bedeutung). Deshalb kam Hillel aus Babel. — 2. In einem Verse (5. Mos. 16, 2) heißt es: Du sollst das Passah schlachten, Schafe und Rinder, hinzugegen in einem andern Verse (2. Mos. 12, 5): Von den Lämmern und den Ziegen sollt ihr nehmen; wie verträgt sich Dies? Schafe zum Passah, Schafe und Rinder zum Wallfahrtsopfer (für die Mahlzeit, die bei der Wallfahrt in Jerusalem an jeglichem der drei Feste, also auch am Passah, abzuhalten ist). 3. Ein Vers (5. Mos. 16, 8) sagt aus: Sechs Tage sollst Du ungesäuerte Brode essen, ein anderer (2. Mos. 12, 15): Sieben Tage sollt ihr ungesäuerte Brode essen; wie verträgt sich Dies? Sechs Tage nur von der neuen Frucht (die erst von dem zweiten Tage des Passahfestes an genossen werden darf), und sieben (nämlich mit Einschluß des ersten) von der alten Frucht. So deutete er, brachte in Uebereinstimmung, zog hinzu auf und übernahm die Lehre" ¹⁹⁾.

Verständigen wir uns zuvörderst über den Sinn des Ausspruchs: deshalb ist Hillel von Babel gekommen. Das kann nicht bedeuten, wie Einige ²⁰⁾ erklären, er sei deshalb aus Babylonien herbeigebracht worden; von einer solchen Berufung wird nirgends gesprochen. Denn auch bei dem Streite über das Opfern des Passah am Sabbath, wo es allein heißt, daß man ihn betruen, heißt es ausdrücklich, daß man ihn nicht etwa aus Babel geholt, sondern daß ein Babylonier hier sei, der ein Jünger Schemajah's und Abtalion's, oder, wie

על ג' דברים עלה הלל מבבל . . . וטקדו הכהן יכול אם אמר הכהן
על טמא טהור יהא טהור, ח"ל טהור הוא וטהירו הכהן. על זה עלה הלל
מבבל, כחוב אחד אומר והכח פסח לה' אליך צאן ובקר וכחוב א' אומר
מן הכבשים ומן העזים חקחו. הא כיצד, צאן לפסח וצאן ובקר להנגנה, כחוב
אחד אומר ששה ימים האכל מצות וכחוב אחד אומר שבעה ימים מצות
האכלו, הא כיצד, ששה מן החדש ושבעה מן השני, ודרש והסכים ועלה
וקיבל הלכה;

²⁰⁾ So Abraham b. David nach einer in Anderer Namen angef. Erklärung zur Stelle des Sifra, welche wir bald angeben werden, und Simson aus Sens zur Mišna Megail 3, 1.

es noch deutlicher in der babyl. Gem. heißt: es ist ein Mensch da, der von Babel heraufgekommen, der heißt Hillel ha-Babli etc. Also er war bereits längst in Jerusalem, und man holte ihn bloß aus seinem Hause ab. Bei diesen andern Bestimmungen heißt es aber nicht einmal, daß man nach ihm geschickt habe. Noch weniger ist die Erklärung Anderer²¹⁾ begründet, Hillel sei wegen dieser Gegenstände nach Jerus. gewandert, weil er darüber in Zweifel gewesen, und so sei er dorthin gepilgert, um sich von Schem. und Abt. darüber belehren zu lassen. Dessen ist mit keiner Silbe gedacht. Selbst bei dem Passahstreite, wo er — nach dem Berichte der Gemara — ausfragt, er habe also von jenen beiden Lehrern überkommen, sagt er doch nicht, daß er deshalb die Lehrer in Jerusalem aufgesucht habe. Hier aber heißt es sogar im Gegentheile: er deutete und glich (die streitenden Verse) aus, nicht etwa: er lernte, wie es lauten mußte, wenn er nicht aus sich, sondern durch die Mittheilung Anderer zu diesen Resultaten gekommen wäre. Ja, erst dann heißt es: und er ging hinauf, also nachdem er bereits mit sich im Reinen war, ist er erst nach Jerusalem gekommen. Wenn es noch schließlich heißt: „und er empfing die Lehre“, so heißt Dies nicht, wie es die letzten Erklärer als Stütze ihrer Meinung betrachten, er habe die Belehrung von Schem. und Abt. — die dann seltsam ganz übergegangen wären —, empfangen, sondern dieser überhaupt seltene Ausdruck — den auch Sifra und Thosfestha an den anzuführenden Orten nicht haben — will wohl sagen, er habe die Leitung, die Gesetzeslehre übernommen²²⁾. — Vielmehr ist der Ausdruck: deshalb ist Hillel von Babel gekommen, dahin zu fassen, es sei Dies die von Gott gesungte Veranlassung gewesen, er mußte kommen, damit diese Resultate herbeigeführt würden. Dies stimmt mit dem Ausdrucke in der bab. Gem. beim Passahstreite: was bewirkte euch, daß ich von Babel komme, welcher dem in der jerus. Gem. entspricht: was bewirkte euch, daß ihr dieses Babyloniers bedürft? Also „daß ich von Babel komme“ heißt: daß mein Kommen zur Herstellung der rechten Lehre

²¹⁾ Abraham b. David in seiner eigenen Erklärung a. a. O. und so auch die Späteren.

²²⁾ Bei dem corrumpten Zustande, in welchem sich unser Text der jerusalemischen Gemara befindet, liegt es auch nicht fern, anzunehmen, es müsse heißen: לָקַח, sie nahmen an, d. h. man nahm die Lehre nun von Hillel an.

tung. Daß das Wallfahrtsopfer auch von Kindern dargebracht werden dürfe, ist ganz selbstverständlich, da es zu der Kategorie der Schelaminim, der einfachen Privatopfer gehört, von denen Cap. 3 des Leviticus handelt, ja es ist so selbstverständlich, daß man gar nicht begreifen kann, wie deshalb die Bibel nochmals wiederholen müßte, man sollte von Kindern und Schafen schlachten; daß aber gar die Bibel es ein „Passah“ nennen sollte, muß höchst auffallend erscheinen. Nun wird zwar diese Lösung in Mechilta und Sifre zu den einschlagenden Bibelstellen wiederholt, allein eben nur in jenen Büchern, welche alten, später aufgegebenen Ansichten eine Stelle einräumen, in Mechilta noch dazu ausdrücklich im Namen Simaels, eines Vertreters der alten Galachah, während Rabbi, der Abhängiger der Mischnah, eine andere Lösung entgegenstellt, in Sifre zwar ohne Nennung eines Namens, aber mit einem Zusatz, der auf eine ganz andere Deutung, und zwar die der jüngeren Galachah, hinführt. Denn diese, die Mischnah sowohl als auch die Gemara²⁴⁾ erwähnt die Lösung Hillel's nirgends, führt vielmehr eine andere an, der Name Hillel's aber kommt bei dem Gegenstande überhaupt weiter nicht vor.

Allein dennoch scheint uns die Gemara an einer anderen Stelle eine Andeutung zu geben, was es mit dieser Erklärung Hillel's und mit deren Ignorirung durch die spätere Zeit auf sich habe. Pesachim 70b wird uns nämlich mit folgenden Worten eine alte Baraita mitgetheilt: „Zuda b. Dorotheus entfernte sich (aus Unzufriedenheit mit den geltenden geistlichen Entscheidungen) mit seinem Sohne Dorotheus nach dem Süden. Wenn Eliab, so sprach er nämlich, einst kommen und Israel fragen wird: „warum habt ihr das Wallfahrtsopfer nicht auch am Sabbathe dargebracht?“: was wollen sie ihm darauf antworten? Ich wundere mich, so fuhr er fort, über die zwei Großen der Zeit, Schemajah und Abtalion, die doch große Weise und große Schriftdeuter sind, daß sie dennoch Israel nicht belehrt haben, daß auch dem Wallfahrtsopfer das Sabbathsverbot weichen muß!“²⁵⁾ Ganz richtig findet nun die Gemara, daß Zuda

²⁴⁾ Mischnah Menachoth 7, 6. Gem. das. 83b Eruchin 7b. 9a.

²⁵⁾ הניא יהודה בן דורחאי פירש הוא דורחאי בן וולך ישב לו בדורם, אמר אם יבוא אליהו ויאמר להם לישראל, מפני מה לא חגגם חגיגה בשבת, מה הן אומרים לו, חסדני על שני גדולי הדור שמעיה ואבטליון שהן חכמים גדולים ודרשנין גדולים ולא אמרו להן לישראל חגיגה דוחה אה השבת.

6. Dorotheus seine Lehre, daß nicht bloß das Passah, sondern auch das Wallfahrtopfer am Sabbathe geschlachtet werden dürfe, eben mit dem besprochenen Verse begründet: Du sollst das Passah von Schafen und Rindern schlachten; unter Passah ist hier — mit Hillel — zu verstehen: das Wallfahrtopfer, dieses hat demnach gleiche Dignität und hat daher auch die Kraft, das Sabbathsverbot zu brechen. Dieses ist die velle Consequenz des pharisäischen Anspruchs, das geweihte Festmahl des Nichtpriesters dem priesterlichen Tempelopfer gleichzustellen. Ich glaube nun nicht zu irren, wenn ich Dies auch als ursprüngliche Behauptung Hillel's betrachte, die aber freilich in dieser Ausdehnung bei der ängstlichen Schule nicht durchdrang. Hillel's Name stand zu gezeiten da, als daß man ihm eine solche abrogirte Ansicht zuschreiben sollte; man führte sie in der Tradition daher lieber auf einen nicht anerkannten, wohl auch heftigeren Zeitgenossen zurück, und schrieb ihm gerade darüber einen Widerspruch mit Schemajah und Abtalion zu. Für Hillel ließ man nur im Allgemeinen die farblose Schriftdeutung, die aber ohne die daran sich knüpfende praktische Consequenz gar keine Bedeutung hat, und allmählig schob man auch die Deutung in den Hintergrund. Juda b. Dorotheus aber ließ man sich zurückziehen, und zwar nach dem Süden, dorthin, wo auch später die Ueberreste der älteren Schule, wie Jimacl's, einen Sammelplatz fanden. Denn allerdings ging noch in späterer Zeit die ältere Richtung hier weiter in ihrer Gestalt, das Sabbathverbot zu beseitigen, als es die sonst kühnere jüngere Richtung that. Der Tempel war gefallen, die Opfer wurden nicht mehr dargebracht; wozu sollte es dieser also, in der Theorie den Privatopfern eine so große Berechtigung über den Sabbath einzuräumen? Elieser, der Repräsentant der älteren Halachah, ist es daher, welcher in Mišnah Pesachim 6, 1. 2 auch Vorbereitungen für das Schlachten des Passahopfers am Sabbathe gestattet, wenn es auch sonst am Sabbathe verbotene Arbeiten sind, während Josua und Aliba, welche die neue Halachah endgültig feststellen, ihm darin entgegenreten. Wie sehr diese Abweichung nicht als eine einzelne, sondern als im Zusammenhange mit der ganzen abweichenden Richtung betrachtet wurde, beweisen die Worte, welche die jerus. Gemara dem Josua in den Mund legt, wenn er Elieser auf die siegreiche Argumentation Aliba's hinweisend, auf ihn die Worte Schul's an Gaal (Nicht. 9, 38) anwendet: „daß ist ja das Volk, das Du verachtet, nun ziehe aus und kämpfe wider es!“ Elieser aber soll (Bar. in bab. 60a)

über Akiba so entrüstet gewesen sein, daß er das harte Wort zu ihm gesprochen: Du hast mich beim Schlachten widerlegt, durch Schlachten wird Dein Tod sein, d. h. Du wirst keines natürlichen Todes sterben! ²⁶⁾ Nicht minder ist auch Ismael der Vertreter der Ansicht, es dürften sich an das Schlachten des Passahopfers noch weitere Ausführungen am Sabbathe anschließen, welche die anderen Lehrer verwarfen ²⁷⁾. Also die ältere Schule geht in dieser Consequenz weiter, sie schließt sich an Hillel an, der zu seiner Zeit noch weiter gegangen war; denn damals hatte die energische Ausprägung des Princips seine Bedeutung und Berechtigung, und man ging später nur davon ab, weil die Verhältnisse es nicht mehr nöthig machten ²⁸⁾.

Wie enge die dritte Deutung Hillel's mit dem Kampfe des Pharisäismus namentlich gegen das damals trotzig sich erhebende Boëthuseuthum in Verbindung steht, liegt auf der Hand und wird auch durch ein ausdrückliches Zeugniß bestätigt. Es hatten nämlich vorzugsweise die Boëthuser die Ansicht aufgebracht, der wörtliche Sinn der Verse 3. Mos. 23, 11. 15. 16 verlange, daß das Omer nicht am zweiten Tage des Passahfestes, sondern an dem Sonntage im Passahfeste dargebracht, und das Wochenfest demgemäß an dem sieben Wochen darauf folgenden Sonntage gefeiert werden müsse; die Pharisäer hingegen hielten an der Ansicht fest, es müsse die Darbringung des Omer am zweiten Passahstage Statt finden und das Wochenfest an dem entsprechenden Wochentage sieben Wochen nachher gefeiert wer-

²⁶⁾ Nach j. G. soll das entschiedene Entgentreten Ak.'s gegen seinen Lehrer damit motivirt werden, weil dieser selbst den Akiba früher das Gegentheil gelehrt habe; Dies wird mit den Worten ausgedrückt: 'לפי שהיה ר' ליעזר סלמרו הלכה ובה שאן חגיגה דוחה שבת וכפר בו בשעת הדק', „weil Elieser ihn gelehrt hatte, das Wallfahrtsopfer verdränge nicht das Sabbathsverbot, er es ihm nun aber in der Discussion gelehnet“, als hätte sich der Streit um das Wallfahrtsopfer gedreht, gerade wie bei Juda b. Do-rotheus, resp. Hillel! Der Commentator z. St. corrigirt freilich חגיגה in חזירה.

²⁷⁾ jerus. Pesachim 6, 1: חני ר' ישמעאל הפשיטו דוחה את השבת, also auch das Abziehen der Haut!

²⁸⁾ Offenbar beruht in ähnlichen Gründen der Nachdruck, welchen Hillel darauf legt, daß die israelitischen Eigenthümer auch an Festtagen die Hand auf ihr Wallfahrtsopfer legen, daß ferner sämtliche Privatopfer für das Fest am Festtage dargebracht werden dürfen, vergl. Mischnah Schagigah 2, 2. 3. 4.

den. Ich habe wahrscheinlich gemacht (Uebersicht S. 137 ff.), daß diese Differenz von den Boethusen hervorgebracht war, um den nicht-priesterlichen Gelehrten die Kalenderbestimmung überhaupt zu entziehen, und um so hartnäckiger widersehten sich die Pharisäer. In diesem Kampfe, der um die Bedeutung des Wortes *ḥametz* sich drehte, ohne daß für die eine oder die andere Ansicht ein entscheidender Beweis gefunden werden konnte, machte nun Hillel eine glückliche Disposition durch die Lösung der zwei widersprechenden Verse 2. Mos. 12, 15 und 5. Mos. 16, 8. Indem er die Lösung darein setzte, daß die eine Stelle ausdage, es können die ungeäuerten Brode sechs Tage lang von neuer Frucht genossen werden, so war offen ausgesagt, daß alljährlich das Omer am zweiten Passahstage dargebracht werde, nicht bloß wenn dieser zufällig auf einen Sonntag trifft, während sonst nur eine geringere Zahl von Tagen im Passah die neue Frucht erlaubt wäre. So führt denn auch wirklich Simon ben Glasar, ein bekannter Verkämpfer gegen die Samaritaner — welche auch hier die Ansicht der Boethusen adoptirt hatten — diese Deutung zur Begründung der pharisäischen Annahme an²⁹⁾. Freilich war diese Deutung selbst keine glückliche. Die sechs Tage können nach dem ausdrücklichen Wortlaute der Stelle im Deuteronomium nicht in Gegensatz zu einem vorangegangenen ersten, wie es die Hillel'sche Deutung verlangt, gebracht werden, sondern zu dem nachfolgenden siebenten. Man ließ auch später diese Deutung fallen;

²⁹⁾ Sifra zu 3. Moses 23, 15, Emor. c. 12; Menachoth 66a. In Sifra zu 5. Mos. 16, 8 ist gewiß auch *וַיִּזְכֹּר* nach *וַיִּזְכֹּר* hinzuzufügen. Solche Zurücklassung des „b. Glasar“ kommt auch sonst noch vor. So wird jer. Tbaanioth 4, 2 etwas im Namen „Simon's“ schlechtweg mitgetheilt, was babli das 27a und jerus. Pesechim 4, 1 dem b. Glasar zugeschrieben wird. Daß Simon ben Glasar auch in seinen halachischen Entscheidungen seine Egnerschaft gegen die Samaritaner (Sadducäer und Karäer) im Auge hat, zeigt auch eine andere Stelle. In Mischnah Pesechim 4, 4 wird unter andern Dingen, die der Verschiedenheit des Gebrauches anheimgegeben werden, gesagt, daß man sich auch darin der Sitte des Ortes anzuschließen habe, ob man am Abende des Versöhnungstages Licht brennen habe oder nicht. Dazu bemerkt S. b. E. in einer Paraita, welche in jer. und bab. Gem. (53b) angeführt wird, daß auch an jenen Orten, die den Gebrauch haben, kein Licht am Abende des Versöhnungstages zu brennen, doch solches brennen müsse, wenn der Versöhnungstag auf einen Sabbath trifft. Dies hat seinen Grund nur darin, um gegen die Samaritaner, welche wie Sadducäer und Karäer das Brennen — nicht bloß das Anzünden — des Lichtes am Sabbath verbieten, zu demonstrieren.

nur Meschitha und Sifre, die nicht leicht eine alte Deutung ignoriren, nehmen sie zu den einschlägigen Stellen neben anderen Deutungen auf; die Gemara²⁰⁾ hingegen kennt nur diese letzteren.

So waren es denn drei Momente in der Lehrthätigkeit Hillel's, die als besonders bedeutend, als seine energische Mitwirkung zur siegreichen Durchdringung des Pharisäismus gegen die Annahme der Priesterpartei, hervorgehoben wurden, und sie sind in der That wichtig genug. Er machte erstens geltend, daß nicht das Opfer allein, von dem bloß den Priestern der Genuß gestattet war, am Sabbath dargebracht werden dürfe, sondern auch solche, welche vorchriftsmäßig bei den Festmahlzeiten des Israeliten von diesem verzehrt wurden, sowohl das Passahlamm als auch das Wallfahrtsopfer. Er entzog zweitens den Priestern die alleinige Berechtigung, über den Ausfall die Entscheidung zu treffen; die geistliche Untersuchung sollte vielmehr von den Gelehrten geführt, nach ihrem Befinden der Urtheilsspruch dann durch den Mund des Priesters gefällt werden. Er brachte drittens Stützen bei, daß das Omer alljährlich am zweiten Passahstage darzubringen und auch das Wochenfest am entsprechenden Tage zu feiern sei, nicht durchgehend an einem Sonntage, wie die Weethusen, um die Kalenderbestimmung der Gelehrten zu verwirren, behaupteten. Das waren für die Stellung der Parteien hochwichtige, eingreifende Fragen, und wir begreifen, wie das energische Wirken des aus Babylonien eingewanderten Mannes gefeiert und diese Einwanderung selbst als providentielles Ereigniß betrachtet wurde. Die spätere Zeit freilich hatte sich aus den treibenden Beweggründen herausgelebt; ihr bleiben nur die Klassen, oft gezwungenen Schriftdeutungen und die Discussion, die ohne den lebensvollen Hintergrund zur kümmerlichen Spitzfindigkeit herabsinkt. Versetzen wir uns jedoch wieder in die geistigen Kämpfe der alten Zeit und wissen wir diese Trümmer von Schriftdeutung und Discussion mit ihnen in Zusammenhang zu bringen, so gewinnt Alles wieder Leben, und es tritt uns in voller Frische ein reiches Geistesleben entgegen, das von viel tiefgreifenderer Einwirkung gewesen, als der trockene Schulstreit uns bisher ahnen ließ.

23. December 1862.

²⁰⁾ Pessachim 95 b. 120 a. Sullah 47 b. Chagigah 18 a.